

ABO

Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen



Raubwürger, 23.11.2013, Reichshof

© Reiner Jacobs

Berichtsheft
Nr. 67
II / 2016
ISSN 2510-1293

ABO
Arbeitsgemeinschaft
Bergischer Ornithologen



Berichtsheft Nr. 67

(II / 2016)

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO),
c/o Thomas Stumpf, Brander Str. 69, 51503 Rösrath,
Tel.: 02205/8942153, E-Mail: th.stumpf@bio-indikation.de

Redaktion: Thomas Stumpf

Bezugsadresse: Reiner Schmiegelt, Telefon: 02202/36280,
E-Mail: reiner.schmiegelt@netcologne.de

Bezugspreis: 4,00 EUR (plus Porto)

Herstellung: Dr. Ralph Schöpwinkel

Kartographie: Björn Maaß

Druck: Druckerei Schüller, Köln

ISSN 2510-1293

Ansprechpartner ABO:

Rheinisch-Bergischer, Oberbergischer und Rhein-Sieg Kreis, Wuppertal, Remscheid, Solingen:

Reiner Schmiegelt, Tel.: 02202/36280, E-Mail: reiner.schmiegelt@netcologne.de

Wahner Heide:

Thomas Stumpf, Tel.: 02205/8942153, E-Mail: th.stumpf@bio-indikation.de

Hinweis: Die E-Mail-Adressen in diesem Heft wurden zur Vermeidung von Spam mit jeweils einem Leerzeichen vor und nach dem @-Zeichen versehen.

Bergisch Birdnet

Da inzwischen fast alle Beobachtungs-Meldungen auf dem **Internet-Portal ornitho.de** (<http://www.ornitho.de/>) eingegeben werden, soll das „**Bergisch Birdnet**“ in Zukunft vorrangig der Information über die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen dienen.

Dort erfahren Sie zum Beispiel, wann und wo die nächsten Halbjahrestreffen und Exkursionen stattfinden. Auch erhalten Sie den direkten Zugriff auf die Inhalte der älteren ABO-Hefte und können die jeweils aktuellen Rundschreiben, die alle ABO-Freunde direkt per Mail erhalten, lesen. Schauen Sie doch einfach mal rein.

Link zur Internetseite

Bergisch Birdnet Aktuell:

<http://www.schoepwinkel.de/bergischbirdnet/bergischbirdnet.html>

**BERICHTSHEFT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT
BERGISCHER ORNITHOLOGEN**

Nr. 67 (II / 2016)

INHALTSVERZEICHNIS

THOMAS STUMPF	
Vorwort	4
THOMAS STUMPF	
Heinz Kowalski – 70 Jahre	6
HEIKO SCHMIED & CLAUDIA STOMMEL	
Erstnachweis der Steppenweihe <i>Circus macrourus</i> (Gmelin, 1770) für das Bergische Land	10
HELGA PORTNER	
Tagebuch der Grauschnäpper (<i>Muscicapa striata</i>) - Brutzeiten 2015 und 2016 in Waldbröl-Grünenbach (Oberbergischer Kreis)	18
THOMAS STUMPF	
Status und Vorkommen des Raubwürgers (<i>Lanius excubitor</i>) im Bergischen Land	22
JOHANNES RIEGEL	
Beobachtungen zu einem langjährigen Brutvorkommen des Neuntöters (<i>Lanius collurio</i>) in Bergneustadt-Pernze (Oberbergischer Kreis, MTB 4912) in den Jahren 2009-2016	29
THOMAS STUMPF	
Die Brutsaison 2015 in der Wahner Heide	37
THOMAS STUMPF & MAX STUMPF (Fotos)	
Vogelbeobachtungen am Wasserloch	44
Literaturschau	47

Vorwort

Dieses 67. Berichtsheft ist in zweierlei Hinsicht etwas Besonderes:

Erstens ist es Heinz Kowalski gewidmet, dem Gründer unserer Arbeitsgemeinschaft, der am 27. Juni 70 Jahre alt geworden ist. Aus Anlass dieses Jubiläums haben wir uns in zwei Artikeln den Bergischen Würgern gewidmet, deren Schutz und Erforschung Heinz immer sehr wichtig war.

Wir gratulieren Dir sehr herzlich, lieber Heinz!

Und zweitens ist dies das erste Heft mit einer ISSN-Nummer. Unser Berichtsheft ist nun eine vollwertige Publikation und damit endlich eine runde Sache. Wir erfüllen damit auch einen Wunsch, den Heinz Kowalski 1987 der ABO mit auf den Weg gegeben hat. Anlässlich des zehnten Berichtsheftes formulierte Heinz in einem „Grußwort der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen“: „Zehn Hefte sind ein kleines Jubiläum, das Anlaß sein muß, über die Zukunft dieser Berichte nachzudenken. Die provisorische Form, mehr an ein Rundschreiben erinnernd, sollte sich dem üblichen Standard solcher Lokal-Periodika nähern. Der „offizielle“ Status als ornithologische Zeitschrift würde sie zitierfähig machen, was ein wichtiger Fortschritt wäre. Wünschenswert wäre zudem, die Beiträge in Form und Inhalt den qualitativen Anforderungen ornithologischer Veröffentlichungen weiter anzupassen.“

Der Erfüllung der letzten Bitte sind wir hoffentlich schon ein gutes Stück näher gekommen. Allerdings liegt es mir als Redakteur sehr am Herzen, dass auch ganz „einfache“ Beobachtungen, die die Freude der Autoren an Begegnungen mit Vögeln widerspiegeln, in unserem Berichtsheft ihren Platz behalten. Diese Mischung aus wissenschaftlicher Analyse und prosaischer Beschreibung soll auch weiterhin das Wesen unserer Zeitschrift ausmachen. Autoren, deren Anspruch darüber hinaus geht, steht der „Charadrius“ als überregionale Veröffentlichung zur Verfügung.

Auch in dieser Ausgabe ist diese Mischung, wie ich finde, wieder gut gelungen. Eine Arbeit dokumentiert die ersten bergischen Nachweise der Steppenweihe, eine weitere analysiert 50 Jahre Raubwürger-Beobachtungen im Bergischen Land und in der Wahner Heide. Johannes Riegel schreibt über langjährige Brutzeitbeobachtungen des Neuntöters, Helga Portner über zwei Brutzeiten des Grauschnäppers an ihrem Wohnhaus. Ein weiterer Artikel beleuchtet die Bestandsentwicklungen wichtiger Brutvogelarten der Wahner Heide im Jahre 2015. Gänzlich in die Rubrik „Spaß an der Freud“ gehören die „Vogelbeobachtungen am Wasserloch“. Ich wollte hier einmal dokumentieren, wie wenig es bedarf, um Mensch und Vogel glücklich zu machen. Vogelkundliche Zeitschriften-Aufsatz-Referate von Johannes Riegel runden diese Ausgabe ab.

Ich hoffe, Redaktion und Autoren ist es wieder einmal gelungen, Ihnen, liebe Leser, ein ansprechendes, informatives und anregendes Heft vorzulegen, und ich wiederhole an dieser Stelle die Aufforderung, die früher in jeder Ausgabe stand: **Schreiben Sie für unser Berichtsheft!**

Viele schöne Beobachtungen in der Winterzeit wünscht Ihnen und Euch

Thomas Stumpf

Heinz Kowalski – 70 Jahre

THOMAS STUMPF

Der Gründer der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen wurde am 27.06.1946 in Bergneustadt geboren und ist seiner oberbergischen Heimatstadt bis heute treu geblieben. Sein Großvater mütterlicherseits, der Steinbrucharbeiter Emil Schalenbach, war es wohl, der ihm die Liebe zur Natur einpflanzte. Der Großvater war ein sehr naturverbundener Mensch, der die Tiere und Pflanzen der Heimat gut kannte. Er pflegte aus dem Nest gefallene Jungvögel, wovon eine junge Saatkrähe einst Monate in Obhut war und den Enkel Heinz damals sicher sehr fasziniert hat. Er nahm die Jungens (Heinz und seinen älteren Bruder Horst) zum Vögel beobachten mit auf den benachbarten Friedhof, wo sie sich nachts beim Belauschen des Waldkauzes gruselten. Auch vom Schlafzimmerfenster des Elternhauses aus konnten sie die Stimmen der auf dem Friedhof singenden Vögel hören und übten sich in der Zuordnung zu den einzelnen Arten. Von Internet und mp3-Dateien war damals noch keine Spur, selbst die Vogelstimmen-Schallplatte war noch nicht erfunden. Es blieb also nichts anderes übrig, als sich die Stimmen genau einzuprägen – und das sitzt dann natürlich irgendwann!



© Bernd Schaller / NABU NRW

Am 28.12.1970 heiratete er Dagmar Fickers aus Meerbusch-Büderich. Drei Töchter und ein Sohn vergrößerten nach und nach die Familie. Seine Frau schenkte ihm – der Einstieg in eine umfangreiche ornithologische Bibliothek – die 1965 erschienene „Vogelwelt im Oberbergischen“ von Thiede und Joist.

Heinz erkannte früh, dass die Idylle der oberbergischen Heimat in starker Wandlung begriffen war und nur ein engagierter Schutz die Vogelwelt und ihre

Lebensräume erhalten konnte. Der Verlust des Engels Weihers und die teilweise Verkipfung des Stauweihers Leiersmühle zur Gewinnung industriellen Baulandes veranlassten ihn, sich vom Vogelbeobachter zum organisierten Vogelschützer zu mausern. Am 27. Januar 1979, im Alter von gerade einmal 32 Jahren, gründete er, zusammen mit den damals schon sehr erfahrenen Ornithologen Günter Klütsch und Wilhelm Radermacher, die Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen. Der Gründungsort Overath-Vilkerath (Gaststätte Vogel) wurde damals bewusst ausgewählt, weil er sehr zentral im Bergischen Land liegt und in der Umgebung bereits einige sehr aktive Vogelkundler (z.B. Dirk Otto, Stefan Hubert, Hermann-Josef Bloch) bekannt waren.

Mit der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen verständigte man sich damals darauf, keine Konkurrenz-Organisation anzustreben und beließ es daher bei der Gründung einer ideellen Vereinigung ohne „Vereinsballast“, wie es in der allerersten Einladung heißt. Heinz war schon damals in der GRO aktiv und übernahm 1982 von Wolfgang Erz auch deren Vorsitz. Die Leitung der ABO legte er deshalb nieder und in die Hände von Johannes Riegel und Stefan Hubert. Spätestens in der Position als GRO-Vorsitzender (bis 1989) wurde für Jeden sein verbandspolitisches Talent deutlich. Dieses prägte von nun an nicht nur seine weitere Karriere als Ornithologe und Naturschützer, sondern auch seinen beruflichen Werdegang, von dem später noch die Rede sein wird.



Heinz Kowalski auf einer Podiumsdiskussion mit dem NABU-Bundesvorsitzenden Josef Tumbrinck © NABU NRW

Auch der NABU Oberberg ist eng mit dem Namen Heinz Kowalski verbunden. Nachdem Heinz einige Jahre im Vorstand des Rheinisch-Bergischen Naturschutzvereins (RBN) gewirkt hatte, sah er in diesem Verband die oberbergischen Interessen nicht mehr ausreichend vertreten und gründete mit einigen Gleichgesinnten den Oberbergischen Naturschutzverein (OBN), der später zum NABU Oberberg wurde. Auch im NABU (anfangs Deutscher Bund für Vogelschutz, DBV) strebte er ganz nach vorne und wurde schließlich Vorsitzender des NRW-Landesverbandes. Diesen Posten musste er 1992 wegen beruflicher Prioritäten aufgeben, blieb aber, bis heute, stellvertretender Vorsitzender.

Heute, nach seinem Eintritt ins Rentenalter, mischt Heinz noch einmal ganz oben mit. Da, wo bundespolitisch die Stellschrauben gedreht werden. Seit 2015 ist er Mitglied des NABU-Bundespräsidiums und bekleidet hier das Amt des Schatzmeisters. Außerdem ist er Sprecher des Bundesfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz.

Heinz Kowalski ist darüber hinaus Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DOG) und des Deutschen Rates für Vogelschutz (DRV) sowie weiterer Ornithologen- und Naturschutz-Verbände.

Nach wie vor ist er jedoch seiner Oberbergischen Heimat eng verbunden. Schließlich kennt er ihre Vogelwelt wie kaum ein zweiter. Schon 1982 schrieb er, in Nachfolge von Thiede und Joist, „Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises“ und 2003 schließlich, zusammen mit dem Hückeswagener Peter Herkenrath (heute Leiter der NRW-Vogelschutzwarte; Zitat: „Ich habe Heinz viel zu verdanken“), das Buch „Die oberbergische Vogelwelt“.

Nebenbei hat sich Heinz Kowalski natürlich auch noch an anderer Stelle für die Belange des Natur- und Umweltschutzes eingesetzt. So war er 1988 bis 2003 Mitglied des WDR-Rundfunkrates, ist seit über 20 Jahren bis heute Vorsitzender des Landschaftsbeirates beim Oberbergischen Kreis und Mitglied der Oberbergischen SPD.

So – war es das?

Weit gefehlt – das war nur der halbe Heinz, das waren nur seine ehrenamtlichen Tätigkeiten. Von irgendwas muss man ja schließlich auch leben!

Diese Seite des Heinz Kowalski begann mit einer Ausbildung zum Sozialversicherungsfachangestellten, an die sich ein Studium der Betriebswirtschaft anschloss. Sein beruflicher Werdegang war lange Jahre eng mit der AOK Rheinland verbunden, in der er es schließlich bis zum Regionaldirektor brachte. 1996 gründete er mit weiteren Kollegen das „Institut für betriebliche Gesundheitsvorsorge“, dessen Direktor er bis zu seiner Pensionierung war.

Sein immenses Fachwissen auch in diesem Fachbereich nutzt Heinz Kowalski heute in seiner eigenen Firma, die Beratungsleistungen auf dem Gebiet des Betrieblichen Gesundheitsmanagements anbietet. Hier berät er größere Firmen mit vielen Mitarbeitern, in denen betriebliche Gesundheitsvorsorge eine wichtige Voraussetzung für die Bindung hochqualifizierter Arbeitskräfte ist.

Lieber Heinz, mir ist vollkommen schleierhaft, wie Du das alles geschafft hast und heute noch schaffst. Aber es erklärt ein klein wenig, warum wir Dich manchmal als etwas wortkarg erleben. Schließlich musst Du Deine Kräfte sehr konzentriert und strukturiert einsetzen, um dieses Pensum zu leisten, ohne dabei gesundheitlich auf der Strecke zu bleiben. Ich glaube, wir werden auf bundespolitisch-ornithologischer Ebene noch viel von Dir hören und ich weiß: Du wirst Deine Bergische Heimat und unsere ABO dabei nicht vergessen!

Die ganze ABO gratuliert Dir, unserem Gründer, ganz herzlich zum 70. Geburtstag und wünscht Dir weiterhin Gesundheit und viel Schaffenskraft in Deinem neuen Lebensabschnitt.

Für wichtige Informationen über Heinz Kowalski danke ich Johannes Riegel, Dagmar Kowalski und Horst Kowalski. Birgit Königs vom NABU NRW stellte die Fotos zur Verfügung.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Stumpf
Brander Str. 69, 51503 Rösrath
(E-Mail: th.stumpf @ bio-indikation.de)

Erstnachweis der Steppenweihe *Circus macrourus* (Gmelin, 1770) für das Bergische Land

First record of Pallid Harrier *Circus macrourus* (Gmelin, 1770) for the Bergisches Land, Germany

HEIKO SCHMIED & CLAUDIA STOMMEL

Eine Steppenweihe (*Circus macrourus*) im Bergischen Land? Das klang vor wenigen Jahren noch sehr unwahrscheinlich. Doch kommt der erste und sogar der zweite Nachweis im Jahr 2015 (VAN WAHDEN et al. 2016) einer „Langschwanzweihe“, wie der wissenschaftliche Name übersetzt heißen würde (*macrourus* = langschwänzig), gar nicht so überraschend. Der Artikel stellt die beiden Nachweise ausführlich vor, gibt Hinweise für geeignete Bestimmungsliteratur und möchte weitere Beobachter dazu anregen, nach Steppenweihen im Bergischen Land Ausschau zu halten.

A Pallid Harrier (*Circus macrourus*) in the Bergisches Land (County of Berg)? A few years ago such a statement would have raised serious doubt. Nevertheless, the first and second record of a „longtailed Harrier“, following the literal latin translation (*macrourus* = longtailed) in 2015 (VAN WAHDEN et al. 2016), was not that surprising. This article describes both records in detail and gives a list of suitable identification keys. Additionally, we want to motivate observers to have a look for Pallid Harriers in the Bergisches Land.

Allgemeines

Die Steppenweihe ist hauptsächlich Brutvogel der Steppen im asiatischen Teil Russlands, Kasachstans und Nordwest Chinas (BirdLife International 2016). Sie ernährt sich von kleinen bis mittelgroßen Säugetieren sowie von Vögeln und überwintert vor allem in Afrika (FORSMAN 2012).

Der europäische Bestand wird aktuell auf 130-1200 Paare geschätzt (BirdLife International 2016), wobei die Zahlen sinken und das Verbreitungsgebiet beträchtlich geschrumpft ist (FORSMAN 2012). Die Weltnaturschutzunion IUCN stuft die Steppenweihe als Near Threatened (NT), also als potenziell gefährdet ein (IUCN 2016).

Die Art tritt sporadisch und invasionsartig in Mitteleuropa auf, wobei es in solchen Jahren sogar zu Bruten kommen kann (GEDEON et al. 2014). In den letzten Jahren haben jedoch die Beobachtungen von Steppenweihen in Mittel- und Westeuropa deutlich zugenommen (ausführliche Darstellung hierzu in DOER 2012; STÜBING & SACHER 2013; KÖNIG et al. 2014).



Abbildung 1:
Adultes Weibchen und Männchen sowie
ein Jungvogel [Hintergrund] der
Steppenweihe (*Circus macrourus*) aus
NAUMANN (1899) © - gemeinfrei -

Bestimmung im Feld

Mit Ausnahme der Rohrweihe (*C. aeruginosus*), die sich durch eine Vielzahl an Merkmalen eindeutig bestimmen lässt, ähneln Steppenweihen, vor allem Jungtiere und adulte Weibchen (Abb. 1), anderen europäischen Weihen sehr stark (LONTKOWSKI & SKAKUJ 1995). Die hierzu in Frage kommenden Arten sind die Kornweihe (*C. cyaneus*) sowie die Wiesenweihe (*C. pygargus*), welche zusammen mit der Steppenweihe früher oftmals in deutschsprachigen Jahresberichten als sogenannte Weißbürcelweihen zusammengefasst wurden (LONTKOWSKI & SKAKUJ 1995). Eine derartige Sammelbezeichnung für die drei Arten ist auch im englischsprachigen Raum gebräuchlich, wobei diese hier als sog. ringtails bezeichnet werden (FORSMAN 1995). Die drei Arten galten lange im Feld als ununterscheidbar (LONTKOWSKI & SKAKUJ 1995), da die relevanten Merkmale teils unter Feldbedingungen noch nicht untersucht bzw. diese wenig öffentlich bekannt waren. Ältere Bestimmungsbücher wie z.B. PETERSON et al. (1979) behandeln nur wenige Merkmale der Steppenweihe und sind für eine klare Artbestimmung, insbesondere von weiblichen Tieren, nicht geeignet. Andererseits fehlen Abbildungen von Steppenweihen selbst in Bestimmungsbüchern für fortgeschrittene Beobachter (z.B. in HARRIS et al. 1991). Neuere allgemeinere Bestimmungsliteratur (z.B. SVENSSON 2011) geben

einen sehr guten Überblick über die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale der Arten, sind aber bei „Problemfällen“ nicht immer ausreichend. Die Artikel in Dutch Birding [in Englisch] sowie in der Limicola von FORSMAN (1995) und LONTKOWSKI & SKAKUJ (1995) zeigen sehr gut alle relevanten Unterscheidungsmerkmale der drei Arten in allen alters- und geschlechtsspezifischen Ausprägungen. Ebenso ist das Buch von FORSMAN (2012) [in Englisch] zu empfehlen, das einen guten Überblick über alle europäischen Greifvögel gibt und sämtliche Kleider der drei Weihenarten sowie auch spezielle Mauserzustände abbildet. In der Natur treten zusätzlich Kreuzungen zwischen Steppen- und Wiesenweihen auf, welche im Freiland kaum zu bestimmen sind (LONTKOWSKI & SKAKUJ 1995, mit Abbildungen).

Die Weihe von 1969

MILDENBERGER (1982) gibt für das Rheinland vier Nachweise von Steppenweihen an, wobei sich die letzte Angabe auf eine unpublizierte Sichtung eines Männchens in Engelskirchen-Ehreshoven im Oberbergischen Kreis am 30.03.1969 bezieht. Diese Angabe wurde auch von KOWALSKI (1982) übernommen. In HERKENRATH (2005) wurde die Sichtung im Zuge der Neuauflage der Vogelwelt des Oberbergischen Kreises (KOWALSKI & HERKENRATH 2003) mit anderen Sichtungen seltener Vogelarten in Zusammenarbeit mit der Avifaunistischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft bewertet. Bei Nachweisen vor 1980 nahm die Avifaunistische Kommission, gegebenenfalls in Absprache mit der Deutschen Seltenheitskommission, in allen Fällen eine Einzelfallprüfung vor. Die Gründe für eine Aufnahme oder Nichtaufnahme wurden in HERKENRATH (2005) erläutert.

In Bezug auf die vermeintliche Steppenweihe von 1969 lässt die sehr frühe Beobachtung im März auf eine Verwechslung mit einer Kornweihe schließen. Ebenfalls liegen keine Angaben über Feldkennzeichen vor, sodass die Sichtung nicht anerkannt wurde und somit in KOWALSKI & HERKENRATH (2003) auch keine Berücksichtigung fand (HERKENRATH 2005).

Die Sichtung bei Holenfeld – Der erste Nachweis

Freitag, 10. April 2015 um 18.07 Uhr: Die Autoren befinden sich auf einer Radtour, als HS während der Fahrt in der Nähe von Ruppichterath-Holenfeld (Rhein-Sieg-Kreis) einen sehr hellen Greifvogel am Himmel bemerkt. Ein kurzer Blick durchs Fernglas bestätigte die Vermutung einer Weihe. Das Tier war schmächtig und wirkte in seiner Gestalt in ungewohnter Weise wie die Mischung eines Falken mit einer Weihe (Abb. 2).

Das Tier flog in einer Höhe von ca. 30 Metern. Es kam aus südöstlicher Richtung und flog nach wenigen Kreisen nach Nordosten weiter und verschwand dann recht schnell über dem Wald. Trotz der relativ kurzen Beobachtungszeit von nicht einmal zwei Minuten konnten folgende Merkmale notiert werden:

- Körperunterseite sehr hell (weiß), mit einer hellen, nicht scharf abgegrenzten Vorderbrust (nur leicht dunkler an der Kehle und am Kopf).
- Flügelunterseite ebenfalls fast einfarbig weiß, ohne dunkleren Hinterrand, jedoch mit schwarzem (schmalem) Keil im Bereich der Flügelspitze.
- Oberseite hellgrau ohne deutlich hervorstechende weiße Oberschwanzdecken.

Aufgrund dieser Merkmalskombinationen und anhand der aufgenommenen Fotos konnte das Tier als adulte, männliche Steppenweihe identifiziert und eine Verwechslung mit einem anderen Greifvogel (z.B. mit einer männlichen Kornweihe [speziell eines K2-Vogels], oder einer Wiesenweihe) ausgeschlossen werden. Zur weiteren Bestimmung des Alters wurde FORSMAN (2012) herangezogen. Hiernach wird das Tier als mindestens im 3. Kalenderjahr (oder älter) angesehen. Gründe hierfür sind vor allem die insgesamt sehr helle Erscheinung, die sehr helle (weiße) Vorderbrust sowie die hauptsächliche Begrenzung des schmalen, schwarzen Keils auf die distalen Bereiche von p6-p8.



Abbildung 2:
Adulte, männliche
Steppenweihe am
10.04.2015 bei Hohenfeld
(Ruppichteröth).
© Heiko Schmied

Die Sichtung wurde von der Avifaunistischen Kommission Nordrhein-Westfalen anerkannt (AVIKOM 2016). Es handelt sich damit um den 29sten Nachweis einer Steppenweihe in Nordrhein-Westfalen (Eckhard Möller, via E-Mail).

Unterwegs mit „Potku“ – Der zweite Nachweis

Am 09.09.2015 um 13 Uhr Ortszeit, also fast genau fünf Monate nach dem Erstnachweis, wurde die besenderte Steppenweihe „Potku“ bei Alpe in Wiehl (Oberbergischer Kreis) geortet. Eine Stunde später wurde der weibliche Vogel ca. 50 km südwestlich in Brühl (Rhein-Erft-Kreis) erneut lokalisiert, sodass „Potku“

wohl auch den Rhein-Sieg-Kreis und/oder den Rheinisch-Bergischen Kreis überflogen hat.

Im Juni 2015 wurde „Potku“ in der Region Nordösterbotten (Finnland) als erste der dort brütenden Steppenweihen mit einem GPS-Sender versehen (Abb. 3). Die Daten liefern Informationen über die Zugrouten sowie die Überwinterungsquartiere finnischer Steppenweihen (SCHÜNEMANN 2016).



Abbildung 3:
Die weibliche Steppenweihe „Potku“ mit
solarbetriebenen Sender.
Mit freundlicher Genehmigung von Ari-Pekka
Auvinen - LUOMUS Finnish Museum of
Natural History

Der Nachweis des besenderten Vogels wurde von der Avifaunistischen Kommission Nordrhein-Westfalen anerkannt (AviKom 2016) und stellt somit den 31sten Nachweis dieser Art in NRW dar (Eckhard Möller, via E-Mail).

Informationen zum aktuellen Standort von „Potku“ sowie seiner bisher zurückgelegten Strecken sind auf der Internetseite des Naturhistorischen Museums Finnlands LUOMUS einzusehen (<http://www.luomus.fi/en/female-pallid-harrier-potku>). Aus diesen Daten ist ebenfalls ersichtlich, dass auch im Herbst 2016 „Potku“ Deutschland und auch NRW beim Zug ins Winterquartier durchquert hat. Da hierbei jedoch für Deutschland lediglich Ortungsdaten südlich von Kassel (13.09., 13:00 Uhr) und bei Zülpich (13.9., 19 Uhr und 14.09. um 1 Uhr) vorliegen, ist ein Flug des Tieres durch das Bergische Land zwar sehr gut möglich, kann aber nicht als gesichert angesehen werden. Dieser NRW-Nachweis wurde ebenfalls kurz vor der Fertigstellung dieses Artikels von der Avifaunistischen Kommission Nordrhein-Westfalen anerkannt.

Fazit

Nach dem ersten und zweiten Nachweis folgen gewiss bald weitere. Und womöglich müssen wir im Bergischen darauf gar nicht mehr so lange warten, wie man vielleicht noch vor wenigen Jahren gedacht hätte. Die Zusammensetzung der Arten unserer Vogelwelt kann sich relativ schnell ändern. So sind zahlreiche Brutvogelarten im Bergischen Land innerhalb der letzten Jahrzehnte ausgestorben (SKIBA 1993), einige wenige hiervon sind, wie z.B. der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) und der Kolkrahe (*Corvus corax*), glücklicherweise zurückgekehrt. Aber auch einstige extreme Ausnahmereischeinungen wie zum Beispiel der Silberreiher (*Casmerodius albus*), sind heute für Birder zwischen Wuppertal und Ruppichterorth eine absolute Selbstverständlichkeit. Ob in der Zukunft durchziehende Steppenweihen im Bergischen Land jedoch genauso normal werden wie heute kreisende Schwarzstörche oder Kolkrahen, bleibt abzuwarten.

Danksagung

Wir möchten uns herzlich bei Eckhard Möller (AviKom der NWO) für Informationen zu den bisherigen Nachweisen in NRW bedanken. Ari-Pekka Auvinen (Universität von Oulu / LUOMUS Finnish Museum of Natural History) sei für den interessanten Austausch über finnische Steppenweihen sowie für die Genehmigung zur Verwendung des Fotos von „Potku“ herzlich gedankt. Darius Stiels und Kathrin Schidelko (beide Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig) danken die Autoren für Literaturhinweise und eine kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

AVIKOM (im Druck): Seltene Vogelarten in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2015. - Charadrius 52.

BIRDLIFE INTERNATIONAL (2016) Species factsheet: *Circus macrourus*. Heruntergeladen von <http://www.birdlife.org> am 10.11.2016.

DOER, D. (2012): Die Grenzgänger-Steppenweihe in der Düffel. - Charadrius 48(2), 79-81.

FORSMAN, D. (1995): Field identification of female and juvenile Montagu's and Pallid Harriers. - Dutch Birding 17, 41 -54.

FORSMAN, D. (2012): The Raptors of Europe and the Middle East. - Christopher Helm, London.

GEDEON, K., GRÜNEBERG, C. , MITSCHKE, A., SUDFELDT, C., EICKHORST, W., FISCHER, S., FLADE, M., FRICK, S., GEIERSBERGER, I., KOOP, B., KRAMER, M., KRÜGER, T., ROTH, N., RYSLAVY, T., STÜBING, S., SUDMANN, S.R., STEFFENS, R., VÖKLER, F., K. WITT, K.(2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds. - Herausgegeben von der Stiftung Vogelmonitoring und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten. Münster.

GMELIN, S. G. (1770): Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Natur-Reiche. Erster Theil. Reise von St. Petersburg biß nach Tscherkask, der Hauptstadt der Donischen Kosacken in den Jahren 1768. und 1769. - St. Petersburg, Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

HARRIS A., TUCKER, L. & VINICOMBE, K. (1991): Vogelbestimmung für Fortgeschrittene – Ähnliche Arten auf einem Blick. - Franckh-Kosmos.

HERKENRATH, P. (2005): Nachweise seltener Vogelarten im Oberbergischen Kreis - eine Ergänzung zu KOWALSKI & HERKENRATH (2003). - ABO-Berichtsheft 47, 4-14.

IUCN (2016): The IUCN Red List of Threatened Species. Version 2016-2. - Heruntergeladen von <http://www.iucnredlist.org> am 10.11.2016.

KÖNIG C., STÜBING, S., WAHL, J. (2014): Vögel in Deutschland aktuell: Sommer 2014: Rostgänse, Halsbandsittiche und Steppenweihen. - Der Falke 61, 26-31.

KOWALSKI, H. (1982): Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises. - Oberbergische Reihe, Band 3, Gronenberg-Verlag.

KOWALSKI, H. & HERKENRATH, P. (2003): Die oberbergische Vogelwelt. - Gronenberg-Verlag.

LONTKOWSKI, J. & SKAKUJ M. (1995): Die Unterscheidung von Korn- *Circus cyaneus*, Wiesen- *C. pygargus* und Steppenweihe *C. macrourus*. - Limicola 9(5), 233-275.

MILDENBERGER, H. (1982): Die Vögel des Rheinlandes, Band 1. - Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes, Heft 16-18.

NAUMANN, J. A. (1899): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas: Band V, Tafel 59. – Gera.

PETERSON, R., MOUNTFORT, G. & HOLLOM, P.A.D. (1979): Die Vögel Europas – 12. Auflage. - Verlag Paul Parey.

SCHÜNEMANN B. (2016): Besenderte Vögel in der Region. - In: Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Paderborn und die Senne. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Kreis Paderborn und die Senne 2015, 107-109.

SKIBA, R. (1993): Die Vögel des Niederbergischen Landes. - Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal, Beiheft 2.

STÜBING, S. & SACHER, T. (2013): Bemerkenswertes Auftreten der Steppenweihe *Circus macrourus* in Mittel- und Westeuropa in den Jahren 2011 und 2012. - Seltene Vögel in Deutschland 2011/2012, 48-55.

SVENSSON, L. (2011): Der Kosmos Vogelführer: Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. - Kosmos-Verlag.

VAN WAHDEN, M., SALEWSKI, K.-H., SCHMIED, H., HEIMANN, J., SCHÖLLNHAMMER, F., VOLKHAUSEN, O., BUSCHMANN, D. & HINTERKEUSER, M. (2016): Ornithologischer Sammelbericht für das Bergische Land. Zeitraum 01. Januar 2015 – 31. Dezember 2015. - ABO-Berichtsheft 66, 18-85.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Heiko Schmied
Theodor-Brinkmann-Straße 3, 53115 Bonn
(E-Mail: schmied @ uni-bonn.de)

Claudia Stommel
Zum Brunnentor 5, 53809 Ruppichteroth
(E-Mail: stommel @ uni-bonn.de)

Tagebuch der Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) - Brutzeiten 2015 und 2016 in Waldbröl-Grünenbach (Oberbergischer Kreis)

HELGA PORTNER

Saison 1 (2015)

Unser Haus im Waldbröler Ortsteil Grünenbach ist an drei Seiten von Wald umgeben. Auf einem Balken unter dem Dachvorsprung, vom Wohnzimmerfenster aus einsehbar, hatte bereits 2014 eine Grauschnäpper-Brut in einem alten Amselnest stattgefunden. Ab Mitte Mai 2015 konnte ich erneut vor meinem Wohnzimmerfenster ein balzendes Grauschnäpper-Paar beobachten. Sollte dies das selbe Paar wie im Vorjahr sein? Und tatsächlich interessierten sich die Vögel wieder für das leere Amselnest. Das Paar spannte mich ca. 10 Tage auf die Folter: immer wieder wurde das Nest in Augenschein genommen, aber nicht besetzt.



Abbildung 1:
Grauschnäpper am
Waldrand in Waldbröl-
Grünenbach
(23.07.2015)
© Helga Portner

Am 22.5. war es dann soweit: ein brütender Altvogel saß im Nest! Also musste an den Tagen zuvor die Eiablage stattgefunden haben. Da die Geschlechter im Feld nicht zu unterscheiden sind, schaute ich in der Literatur nach: laut BAUER et al. (2005) übernimmt bei Grauschnäppern ausschließlich das Weibchen das Brutgeschäft. Während der nächsten 12 Tage konnte ich beobachten, dass dieses

das Nest nur selten verließ und vom Männchen gefüttert wurde. Ab dem 3.6. war anscheinend der Schlupfvorgang der Küken im Gange, denn das Weibchen stand des öfteren im Nest und schaute unter sich. Am 4.6. bestätigte sich meine Vermutung, denn ich konnte die Altvögel bei der Fütterung ihrer Jungen beobachten. In den nächsten Tagen saß einer der Altvögel häufig auf dem Nest. Laut oben genannter Literatur hudert bei Grauschnäppern ausschließlich das Weibchen. Davon ausgehend konnte ich beobachten, dass das Weibchen das Nest stets von der rechten Seite anflog und immer in der selben Richtung auf dem Nest saß, nämlich mit dem Blick zu Wand. Das Männchen flog das Nest von links an.



Abbildung 2:
Fütterung der noch
sehr kleinen
Jungvögel
(09.06.2015)
© Helga Portner

Ab dem 7.6. waren die Küken akustisch wahrnehmbar und ab dem 9.6. auch optisch, wenn ihre Schnabelspitzen über den Nestrand ragten. Die genau Anzahl der Jungen konnte ich noch nicht sicher bestimmen, vermutete aber eine Anzahl von drei bis vier. Die Fütterungsfrequenz wurde täglich höher, und Insekten von erstaunlicher Größe verschwanden in den kleinen Schnäbeln. Am 12.6. waren die Küken schon so groß, dass sie problemlos über den Nestrand schauen konnten. Nun konnte ich klar erkennen, dass es sich um vier junge Grauschnäpper handelte! Die Fütterung der Jungen und der Abtransport ihrer Kotsäcke erfolgten im Minutentakt. Dadurch, dass das Wetter zu der Zeit sonnig und regenarm war, verfügten die Altvögel über ein reichhaltiges Angebot an Beutetieren, denn es waren viele Insekten in der Luft. Oft konnte ich sie mit wirklich großen Insekten, wie Faltern, sehen. Es war erstaunlich, wie schnell das Wachstum der Küken voran schritt.

Am 14.6. waren ihre Flügel bereits voll ausgebildet. Am 16.6. stand ein Junges auf dem Nestrand und flatterte so heftig, dass ich größte Bedenken hatte, es würde abstürzen, was aber nicht passierte.



Abbildung 3:
Kotsäcke werden
aus dem Nest
entfernt
(14.06.2015)
© Helga Portner

Als ich am Nachmittag des 18.6. von der Arbeit nach Hause kam, fand ich das Nest leer vor. In den nächsten zwei Wochen waren die Grauschnäpper-Jungvögel regelmäßig in der Umgebung meines Hauses zu hören und ab und zu auch kurz zu sehen.

Anfang Juli gab es erneut Aktivitäten am Grauschnäpper-Nest. Nach einigen Tagen Balz (und Eiablage) war das Nest wieder mit einem brütenden Altvogel besetzt. Der Ablauf entsprach dem in der vorangegangenen Brutzeit: die Jungen, dieses Mal waren es drei Küken, schlüpften nach 12 Tagen am 17.7. und verließen nach 13 Tagen am 30.7. das Nest.

Saison 2 (2016)

Am 7.5.2016 wurde klar, dass es eine Fortsetzung meines Berichtes über brütende Grauschnäpper geben würde: ich konnte erstmals für dieses Jahr ein balzendes Paar beobachten! Nach 14 Tagen, am 21.5., war das alte Amselnest erneut besetzt. Der weitere Ablauf des Brutgeschäftes war dem des Vorjahres fast gleich: das Weibchen verbrachte dieses Mal 14 Tage brütend auf dem Nest und wurde in dieser Zeit regelmäßig vom Männchen gefüttert. Ab dem 4.6. begannen die Altvögel mit der Fütterung ihres Nachwuchses, wobei das Weibchen noch oft hudernd auf dem Nest anzutreffen war. Die zu verfütternden Insekten wurden während der ersten Tage der Fütterung von den Altvögeln durch Abschlagen von deren Flügeln und Beinen in eine „schnabelgerechte“ Größe für die Küken gebracht. Nach einer Woche nahm die Frequenz der Fütterung und der Abtransport der Kotsäcke deutlich zu, und ich konnte erkennen, dass sich drei Jungvögel im Nest befanden. Am 16.6. huderte das Weibchen des öfteren. Ich nehme an, dass es daran lag, dass die Temperatur an diesem Tag zur Mittagszeit nur 13°C betrug. Am

17.6. waren die Flügel der jungen Grauschnäpper voll ausgebildet. Es wurde ausgiebig geflattert, und auch akustisch machten sie den ganzen Tag durch lautes „Piepsen“ auf sich aufmerksam. Mir war klar, dass sie nun bald ihr Nest verlassen würden. Am 19.6. wurde ich Zeuge, als der letzte Jungvogel mit viel Spektakel das Nest verließ. In den folgenden zwei Wochen hörte und sah ich die Grauschnäpper-Familie noch oft.



Abbildung4:
Die jungen
Grauschnäpper
machen
Flugübungen auf
dem Nestrand
(17.06.2015)
© Helga Portner

Am 5. Juli war das Nest wieder von einem brütenden Altvogel besetzt. Allerdings vermute ich, dass der zweite Brutversuch nicht erfolgreich war, denn an den Tagen (17.+18.7.), als der Schlupfvorgang zu erwarten war, konnte ich keine Aktivitäten der Altvögel am Nest beobachten. Am 19.7. saßen beide Altvögel gleichzeitig auf dem Nestrand und schauten in das Nest. Es fand keine Fütterung statt. Die nächsten 14 Tage war ich nicht zu Hause und kann daher nichts über den weiteren Fortgang berichten, doch hielten sich auch nach meiner Rückkehr keine Grauschnäpper mehr im Umfeld meines Hauses auf.

Jetzt bleibt wieder abzuwarten, ob sich das Grauschnäpper-Paar auch nächstes Jahr erneut am gewohnten Ort einfindet...

Literatur

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (2005): Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Passeriformes – Sperlingsvögel, 2. Aufl. - Aula-Verlag, Wiebelsheim.

Anschrift der Verfasserin:

Helga Portner
Am weißen Busch 1, 51545 Waldbröl-Grünenbach
(E-Mail: helga.portner @ googlemail.com)

Status und Vorkommen des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Bergischen Land

THOMAS STUMPF

Die Brutbestände des Raubwürgers gehen in ganz Nordrhein-Westfalen mindestens seit Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Schon damals sah man die Ursachen in der landwirtschaftlichen Intensivierung von Mooren und Heiden (WESTHOFF 1889 in SCHIDELKO 2013). Seitdem wurden sukzessive die meisten Brutgebiete geräumt, beginnend im Tiefland in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Arealen und zunehmend auch die Bestände im Mittelgebirge erfassend. Heute existieren nur noch – weiter schrumpfende – Rest-Populationen im Sauerland, im Weserbergland und in den höchsten Lagen der Eifel.



Abbildung 1:
Reichshof, Januar
2016: Raubwürger
frisst gespießte
Maus
© Reiner Jacobs

Im Folgenden möchte ich das Auftreten des Raubwürgers als Brutvogel, Übersommerer und Wintergast im Bergischen Land und der Wahner Heide von Ende der 1960er Jahre bis heute darstellen. Zu diesem Zweck habe ich die relevanten Ornithologischen Sammelberichte im Charadrius, in den ABO-Berichtsheften sowie in der Zeitschrift Picus (erschieden von 1979 bis 1998/99) durchgesehen. Diese Berichte werden nicht einzeln zitiert. Zusätzlich wurde die weitere relevante Literatur ausgewertet (KOWALSKI 1982, 1983, 1984, KOWALSKI & HERKENRATH 2003, SKIBA 1993, HINTERKEUSER 2008, HAUTH & SKIBBE 2010, OSING 1988).

Brutvorkommen im Oberbergischen Kreis

Heinz Kowalski ist einer der Wenigen in der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO), denen es vergönnt war, den Raubwürger im Brutgebiet zu beobachten. Im Umfeld der neu entstandenen Wiehltalsperre brüteten bis zu 9 Paare im Jahr 1978 (KOWALSKI 1983, KOWALSKI & HERKENRATH 2003).

Vor dem Beginn der systematischen Beobachtungen an der Wiehltalsperre im Jahr 1977 wurden dort erstmals 1974 im Bereich der Baustelle drei Raubwürger zur Brutzeit festgestellt. Regelmäßige Bruten wurden seit 1975 auch aus Lindlar-Frielingsdorf gemeldet. Noch ältere Bruten werden 1958 bei Niederseßmar und 1961 für Derschlag angegeben (aus KOWALSKI 1982).

Der Brutbestand an der Wiehltalsperre entwickelte sich wie folgt (aus KOWALSKI 1984):

1978	9 BP
1979	3 BP
1980	4 BP
1981	4 BP
1982	7 BP
1983	3 BP
1984	4 BP

1985 bis 1987 fand wahrscheinlich nur noch je eine Brut an der Wiehltalsperre statt (Jacobs mdl.), danach war auch hier Schluss (KOWALSKI & HERKENRATH 2003).

Weitere Brutgebiete:

Im Jahre 1981 gab es Brutverdacht für Bergneustadt-Baldenberg, Reichshof-Fahrenberg sowie Reichshof-Allinghausen (KOWALSKI 1982), außerdem im Bereich der Baustelle der Wuppertalsperre bei Radevormwald. Hier wurden auch bereits 1978 bis 1980 einzelne Raubwürger während der Brutzeit beobachtet (SKIBA 1993). In den Jahren 1983 und 1986 bestand darüber hinaus Brutverdacht im Neyegebiet (SKIBA 1993).

Brutzeitbeobachtungen wurden gemeldet am

01.08.1982	Bergneustadt-Mühlenhof
12.07.1983	Wiehl
30.05.1986	Hückeswagen-Hammerstein (Wuppertalsperre)
30.04.1988	Hückeswagen-Niederkretze
06.07.1999	Stausee Ehreshoven I (Engelskirchen)

Im Sommer 1996 wurden mehrfach Raubwürger bei Wipperfürth-Obernien (hier auch 1997) und Morsbach-Lichtenberg beobachtet.

Brutvorkommen im Rheinisch-Bergischen Kreis

Auch im Rheinisch-Bergischen Kreis (ohne Wahner Heide) war das Umfeld einer neu entstehenden Talsperre das wichtigste Brutgebiet. Seit Baubeginn brüteten Raubwürger im Bereich der Dhünn-Talsperre. Hier gab es 1979 bis 1982 je ein Brutpaar. Es bestand auch 1984 und 1985 Brutverdacht (SKIBA 1993).

Ferner gab es folgende Brutzeitbeobachtungen:

- 15.07. bis 22.10.1985: zw. Overath-Vilkerath u. Stausee Ehreshoven II an
 d. Bahnlinie (hier Brutverdacht)
- 01.08.1985: Grünewaldteich (Overath)



Abbildung 2:
Raubwürger
© Reiner Jacobs

Brutvorkommen im Rhein-Sieg-Kreis

Außerhalb der Wahner Heide entnehme ich die folgenden Daten aus HINTERKEUSER (2008):

- 1975: am 7.06. bei Eitorf-Halft ein Brutpaar mit sieben flüggen Jungen
- 1975: ein Brutpaar bei Hennef-Bröl
- 1976: zwei Brutpaare am Heckberg nördlich von Much
- 1978: Naafbachtal bei Seelscheid

Wilhelm Radermacher stellte 1978 den Raubwürger erstmals in 50 Jahren Beobachtertätigkeit als Brutvogel im Naafbachtal fest – es sollte allerdings auch

der einzige Nachweis bleiben. Weitere Brutzeitbeobachtungen gelangen im Rhein-Sieg-Kreis nicht.

Brutvorkommen in der Wahner Heide

Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wird in der Wahner Heide ein Brutbestand von wenigstens jährlich drei Paaren angegeben. Danach gab es erst wieder 1980 ein besetztes Revier. In den Jahren 1985 bis 1989 bestand Brutverdacht für das Flughafengelände (HAUTH & SKIBBE 2010). Ein Überwinterer im Herfeld (Rösrath) blieb bis zum 16.04.1994. Ich konnte ihn hier sogar singend beobachten, aber dann zog er doch noch ab. 2007 gab es einen Übersommerer im südlichen Teil der Wahner Heide (HAUTH & SKIBBE 2010).

Den gesamten (dokumentierten) Brutbestand (inkl. Brutverdacht) des Raubwürgers im Bergischen Land einschließlich Wahner Heide seit Mitte der 1970er Jahre zeigt das folgende Diagramm:

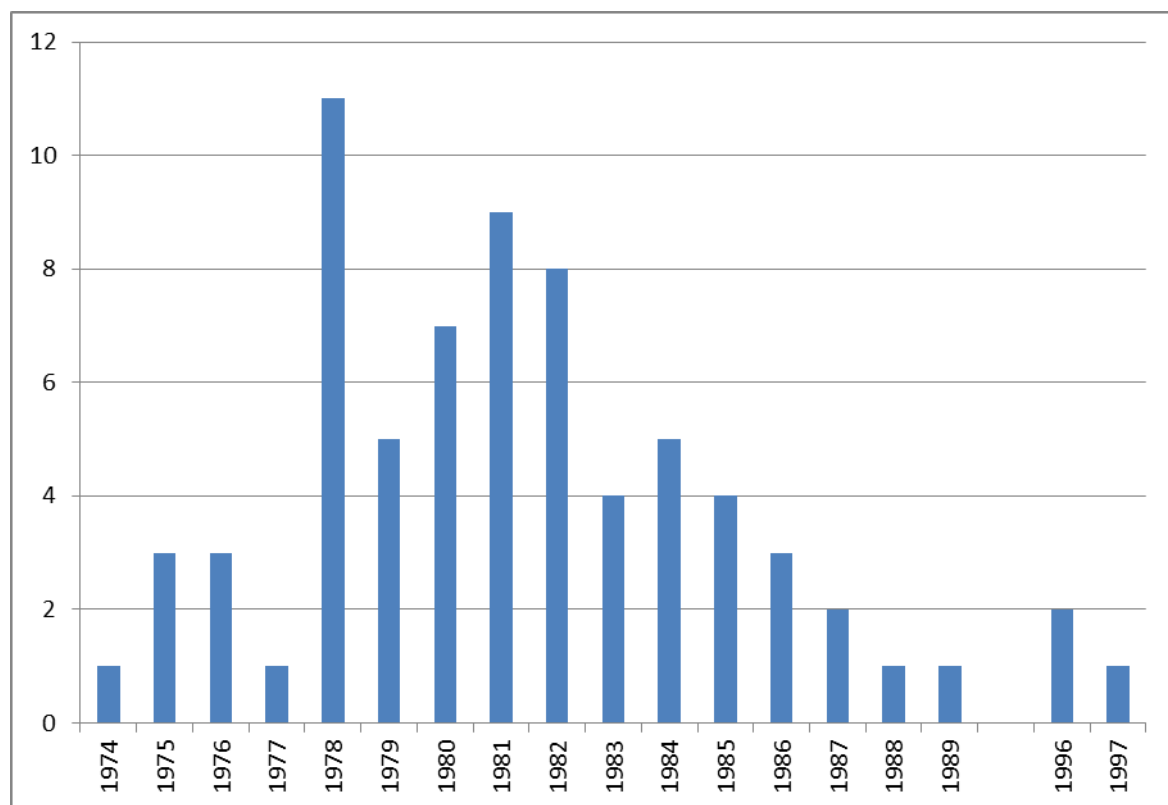


Abbildung 3: Anzahl Brutpaare (einschl. Brutverdacht) des Raubwürgers im Bergischen Land

Der Winterbestand des Raubwürgers im Bergischen Land

Der Winterbestand des Raubwürgers war von jeher im Rheinland höher als der Brutbestand (MILDENBERGER 1984). Winterfunde von eindeutig einem ausländischen Brutbestand zuzuordnenden Vögeln liegen jedoch nicht vor (BAIRLEIN et al. 2014). Es spricht allerdings einiges dafür, dass ein Teil der in Deutschland und damit wahrscheinlich auch im Bergischen Land überwinternden Raubwürger aus skandinavischen Brutgebieten stammt, während Brutvögel aus

dem Baltikum und Osteuropa offenbar südöstlicher überwintern. In Deutschland brütende Raubwürger überwintern größtenteils auch hier (BAIRLEIN et al. 2014). Ihre Zugrichtung ist dabei konstant SW, so dass im Bergischen Land möglicherweise auch Vögel aus nordostdeutschen Brutgebieten überwintern.

Die Zahl der im Bergischen Land dokumentierten Winternachweise schwankt von Jahr zu Jahr sehr stark. Es ist sehr schwer, hierfür Ursachen zu benennen. Einerseits könnten die Zahlen den Fortpflanzungserfolg in den Brutgebieten widerspiegeln, andererseits sind sie natürlich auch das Ergebnis unterschiedlich intensiver Beobachtungstätigkeit hierzulande. Diese wiederum ist einerseits von der Zahl der aktiven Beobachter abhängig, andererseits möglicherweise auch von der Witterung. Zusätzlich kann es sein, dass in schneereichen Wintern ein Teil der Vögel das Bergische Land wieder verlässt und nach Südwest-Europa weiterzieht. Problematisch ist auch die Einordnung einmaliger Winterbeobachtungen. Es kann sich dabei sowohl um nur einmalig festgestellte (oder kontrollierte) tatsächliche Winterreviere handeln, als auch um lediglich rastende oder durchziehende Individuen.

Unter diesen Vorbehalten sollen im Folgenden die Winterbeobachtungen des Raubwürgers in den letzten Jahrzehnten im Bergischen Land zusammenfassend dargestellt werden.

Die weitaus meisten überwinternden Raubwürger werden im Oberbergischen Kreis beobachtet. Es wurden von insgesamt rund 40 Örtlichkeiten über längere Zeit in mindestens einem Jahr besetzte Winterreviere gemeldet. Im Rheinisch-Bergischen Kreis (ohne Wahner Heide) sind es dagegen nur sieben Orte und im Rhein-Sieg-Kreis (ebenfalls ohne Wahner Heide) lediglich vier Orte. In der Wahner Heide überwintern alljährlich Raubwürger, doch ist der tatsächliche Winterbestand nur sehr schwer festzustellen. Ich sah mehrfach Vögel großräumig von einem Heide- oder Moorgebiet in das nächste wechseln. Bei einer gezielten Synchronzählung wurden am 14.01.2006 neun Raubwürger festgestellt, die vermutlich alle Winterreviere besetzt hatten (HAUTH & SKIBBE 2010). Der Geisterbusch (Rösrath/Köln) in der Wahner Heide ist der präzise Ort, von dem die meisten Winterbeobachtungen des Raubwürgers vorliegen (allerdings ist hier auch von der höchsten Beobachterdichte auszugehen).

Eine auffällige Konzentration von (nicht in jedem Jahr besetzten) Winterrevieren befindet sich nördlich der Wiehltalsperre im Bereich der Gemeinden Reichshof und Bergneustadt. Allein in Reichshof wurden im Laufe der Jahre von 12 verschiedenen Orten Winterreviere gemeldet. Im Stadtgebiet von Bergneustadt sind es sechs und in Wipperfurth immerhin noch vier Orte mit Meldung eines Winterreviers. Einen weiteren Schwerpunkt stellt außerdem das Umfeld der Dhünntalsperre (Gemeinden Kürten und Wermelskirchen) dar. Möglicherweise ist die eingeschränkte Intensität der Landwirtschaft im Einzugsgebiet der Trinkwassertalsperren eine Erklärung für dieses Phänomen. Die übrigen Orte mit gemeldeten Winterrevieren verteilen sich weitflächig über das gesamte Bergische

Land, wobei aus dem Norden (Burscheid, Remscheid, Wuppertal, Solingen) nur sehr spärliche Meldungen vorliegen.

Nach dem Erlöschen der Brutpopulation Ende der 1980er Jahre nahm auch die Zahl der Winterbeobachtungen zunächst stark ab. Der Tiefpunkt war offenbar im Winter 2000/2001 erreicht, als außerhalb der Wahner Heide im gesamten Bergischen Land keine Raubwürger gemeldet wurden. Erst ab dem Winter 2005/2006 begann sich die Situation wieder deutlich zu verbessern (vgl. auch RIEGEL 2010). Ab dem Winter 2011/2012 liegt dann alljährlich eine größere Zahl von Meldungen vor. Dies ist allerdings sicher zu einem Teil dem Start des Internet-Portals "Ornitho" zuzuschreiben. Die komfortable Möglichkeit, im Internet unmittelbar Beobachtungen zu veröffentlichen, dürfte eine größere Zahl von Meldern aktiviert haben und hat auch insgesamt die Datenlage revolutioniert. Um so überraschender ist es, dass in den letzten beiden Wintern – 2014/15 und 2015/16 – die Zahl der gemeldeten Raubwürger wieder deutlich zurückgegangen ist.

Ich danke Reiner Jacobs für fehlende Daten von der Wiehltalsperre und für seine beiden tollen Raubwürger-Fotos.

Literatur

BAIRLEIN, F., DIERSCHKE, J., DIERSCHKE, V., SALEWSKI, V., GEITER, O., HÜPPOP, K., KÖPPEN, U. & FIEDLER, W. (2014): Atlas des Vogelzugs. Ringfunde deutscher Brut- und Gastvögel. - AULA-Verlag, Wiebelsheim.

HAUTH, E. & SKIBBE, A. (2010): Die Brutvögel der Wahner Heide. – Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens 38.

HINTERKEUSER, M. (2008): Die Vogelwelt im östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit Leuscheid und Nutscheid (ein Datenbuch). - Selbstverlag.

KOWALSKI, H. (1983): Landschaftsveränderungen durch Talsperrenbau und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt am Beispiel von Raubwürger (*Lanius excubitor*) und Rotrückenvürger (*Lanius collurio*). - Charadrius 19(1), 26-31.

KOWALSKI, H. (1984): Bestandserhebung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) in NRW mit überregionalen Daten zur Bestandsentwicklung. - Charadrius 20(3), 158-167.

KOWALSKI, H. & HERKENRATH, P. (2003): Die oberbergische Vogelwelt. – Verlag Gronenberg.

MILDENBERGER, H. (1984): Die Vögel des Rheinlandes, Band 2. – Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 19-21, 646 S.

OSING, H. (1988): Die Vogelwelt an Wupper und Dhünn. - Wermelskirchen.

RIEGEL, J. (2010): Winterrevier des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Bereich von Bergneustadt (OBK) in neuerer Zeit. - ABO-Berichtsheft 56, 22-29

SCHIDELKO, K. (2013): Raubwürger (*Lanius excubitor*). - In: GRÜNEBERG, C., S.R. SUDMANN, J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE: Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. - NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

SKIBA, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. - Jahresberichte des Naturwiss. Vereins Wuppertal, Beiheft 2.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Stumpf
Brander Str. 69, 51503 Rösrath
(E-Mail: th.stumpf @ bio-indikation.de)

Beobachtungen zu einem langjährigen Brutvorkommen des Neuntöters (*Lanius collurio*) in Bergneustadt-Pernze (Oberbergischer Kreis, MTB 4912) in den Jahren 2009-2016

JOHANNES RIEGEL

Einleitung

Heinz Kowalski, dem dieser Artikel anlässlich seines diesjährigen 70. Geburtstages gewidmet sei, hatte 1982 – nach Gründung der ‚Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen‘ (ABO) - das erste Berichtsheft der ABO auf den Weg gebracht. Das Titelbild zeigte mit dem Raubwürger einen Verwandten des Neuntöters. Den Satz, der jahrelang auf S. 2 eines jeden Heftes stand: „Schreiben Sie für unser Berichtsheft“ - möchte ich mir für den folgenden Artikel wieder einmal zu eigen machen!

Wie bekannt, hat sich Heinz Kowalski über viele Jahre seines Lebens vor allem und immer wieder mit Neuntöter und Raubwürger, besonders im Umfeld der ab 1974 errichteten Wiehl-Talsperre, beschäftigt. Als er 1982 sein Buch „**Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises – Die Vögel der Heimat kennen und schützen lernen**“ herausgab (KOWALSKI 1982), konnte er nach einer Umfrage unter den damals noch wenigen Mitarbeitern unserer ABO 1979 immerhin 31 Brutnachweise des Neuntöters aus fünf Oberbergischen Gemeinden anführen: „Alleine 22 Paare brüteten 1979 im Umfeld der Wiehltalsperre auf einer 21,7 qkm großen Kontrollfläche.“ 1980 waren es dort 19 Paare und 1981 sogar 30 Brutpaare. – Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Solche inselartigen Vorkommen sind auch aus anderen Landesteilen bekannt. Offensichtlich ziehen bereits im Brutgebiet eingetroffene Neuntöter andere noch ziehende Exemplare an. Der Neuntöter ist sehr brutorttreu, so dass wir immer wieder dieselben Reviere aufsuchen können, um das Brutvorkommen festzustellen“ (KOWALSKI 1982, S. 124-125). – Über ein solch „inselartiges“ Vorkommen eines Neuntöterreviers werde ich weiter unten berichten.

Rund 20 Jahre später erschien in Zusammenarbeit mit Peter HERKENRATH das nun überarbeitete Vogelbuch über die oberbergische Vogelwelt: „Die oberbergische Vogelwelt – Heimische Vögel erkunden! erkennen! schützen!“ (KOWALSKI & HERKENRATH 2003). – Inzwischen hatten die Mitarbeiter der ABO – insbesondere auch zum Neuntöter - neues „Beobachtungsmaterial“ in den Sammelberichten unserer bis dahin 42 Berichtshefte zusammengetragen, worauf die beiden Verfasser zurückgreifen konnten. Im Buch wird zum Brutbestand des Neuntöters folgende Zusammenfassung gegeben: Er dürfte im Oberbergischen „Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre zwischen 30 und 50 Paare umfasst haben. Trotz besonders intensiver Nachsuche werden von den Vogelkundlern der ABO vermutlich einige Brutplätze nicht entdeckt. Schwerpunktbereiche des Vorkommens sind das Homburger Ländchen bei Nümbrecht, die Gemeinde Reichshof und das mittlere Wiehlthal.“ – Zum Bereich der Wiehl-Talsperre heißt es:

„Nachdem der Wasserschutzwald immer höher wuchs, wichen die Neuntöter zunächst in Randgebiete ... aus und sind Anfang der 2000er Jahre nur noch an einer Stelle regelmäßig vertreten. Wenn sich der Lebensraum nicht so drastisch verändert wie in Aufforstungsgebieten, dann kann sich eine langjährige Bruttradition im gleichen Gebiet entwickeln wie zum Beispiel ... am Hang des Wiehltals in einer kleinen Hecke bei einer Pferdekoppel“ (KOWALSKI & HERKENRATH 2003, S. 219-220).

Diesen letzten Satz möchte ich aufgreifen und damit zu meinen Beobachtungen von Neuntöter-Revieren im Verlaufe der letzten acht Jahre (2009-2016) kommen.



Abbildung 1:
Neuntöter-Männchen
© Willi Knopp

Zur Methode

In meinem engeren Beobachtungsgebiet der Bergneustädter Stadtteile Wiedenest, Pernze, Auf dem Dümpel, sowie auch Attenbach, Brelöh und Würde (MTB Drolshagen, 4912) hatte ich in der Zeit von 1997 bis 2008 11 Daten zum Neuntöter notiert. Es handelt sich dabei vorwiegend um Zufallsbeobachtungen: sechsmal im Mai, zweimal im Juni und einmal Ende Juli (29.7.2001).

Am 13.6.2009 konnte ich erstmals einen Hinweis auf eine Neuntöter-Brut beobachten: ein Männchen fütterte sein Junges oder ein Weibchen. Seit dieser Entdeckung war ich in der Brutsaison regelmäßig, mindestens zweimal pro Woche oder auch häufiger (siehe 4. Ergebnisse – 2016), bis zum heutigen Zeitpunkt an

dieser Stelle (Bergneustadt-Pernze, Zum Hornbruch, MTB Drolshagen, 4912,33). Pro Begehung brauchte ich durchschnittlich eine Stunde.



Abbildung 2: Neuntöter-Lebensraum © Johannes Riegel

Gebietsbeschreibung

Die Bundesstraße B55 (Olper Straße) trennt die Ortsteile Wiedenest (Wohnort) und Pernze (Zum Hornbruch, Beobachtungsstelle). Durch eine Bahnunterführung gelangt man zur Beobachtungsfläche, die überwiegend von altem Fichtenbestand umgeben ist und von Mischwaldbewuchs längs des ehemaligen Bahndammes begrenzt wird. Die Untersuchungsfläche, die die Neuntöter im Laufe der Jahre besetzten, ist ca. 15 ha groß und besteht aus Wiesenflächen, seit einigen Jahren zusätzlich einem größeren Maisacker (ca. 2,4 ha), mehreren Gebüschstreifen, Fichtenschonung, wildwucherndem Birkenaufwuchs und drei Weihnachtsbaumkulturen (ca. 4,2 ha). Die letzteren werden im Laufe der Jahre genutzt und dann wieder neu angepflanzt. Das Gebiet ist von Wald- und Forstwegen sowie einer schmalen Teerstraße durchzogen.

Beobachtungen an Neuntöttern in ihren Brutrevieren:**a) Beobachtungszeiträume verteilt auf die Jahre 2009 bis 2016:**

2009: 13.6. – 9.8. = 4 Beobachtungen (Juni: 2, Aug.: 2) – Keine Beob. im Juli!

2010: 1.6. – 23.7. = 11 Beob. (Juni: 7, Juli: 4)

2011: Keine Beobachtungen!

2012: 30.6. – 3.7. = 3 Beob. (Juni: 2, Juli: 1)

2013: 18.5. – 22.7. = 6 Beob. (Mai: 2, Juni: 1, Urlaub vom: 9.6.-7.7., Juli: 3)

2014: 17.5. – 16.7. = 5 Beob. (Mai: 1, Juni: 3, Juli: 1)

2015: 5.6. – 23.7. = 3 Beob. (Juni: 1, Juli: 2)

2016: 9.5. – 16.7. = 12 Beob. (Mai: 5, Juni: 5, Juli: 2, Urlaub ab: 25.7.)

Bemerkungen zu den Beobachtungszeiträumen:

Die früheste Beobachtung eines Jahres datiert vom 9.5.2016. – Recht spät sah ich den Neuntöter am 13.6.2009 (meine erste Beobachtung im Gebiet überhaupt), was damit zusammenhängen könnte, das ich vorher nicht auf diesen Vogel ‚eingestellt‘ war bzw. ihn nicht im Gebiet vermutete. Im Jahre 2012 konnte ich ihn sogar erst mit dem 30.6. feststellen. In der Regel war ich ab Ende April regelmäßig im Gebiet, da ‚Anfang bis Mitte Mai die Neuntöter aus dem Winterrevier in ihr Brutrevier kommen‘ (KOWALSKI & HERKENRATH, 2003, S. 219). – Und ‚Ende Juli und Anfang August verlassen uns die Neuntöter nach der Brutzeit wieder‘, was ja auch teilweise – mit zeitlichen Abweichungen - auf meine letzten Neuntöterfeststellungen für die Jahre 2009: 16.8., 2010: 23.7., 2013: 22.7., 2015: 23.7. zutrifft.

b) Meine Beobachtungen der einzelnen Jahre:

Im folgenden möchte ich für die einzelnen Jahre meine Beobachtungen in berichtender bzw. beschreibender Form nach Angaben aus meinem ornithologischen Tagebuch auflisten:

2009: Die Umgebung hinter dem Viadukt am Hornbruch in Bergneustadt-Pernze, in der ich zum ersten Mal am 13.6. einen Neuntöter sah, sieht so aus: Eine freie Grasfläche wird von einem Zaun abgetrennt, hinter dem sich ein ca. 100 m langer, 4-5 m breiter und 2-3 m hoher Gebüschstreifen erstreckt; an ihn schließt sich eine niedrige Edelfichtenkultur an. – Ein Neuntötermännchen füttert während der 30minütigen Beobachtungszeit zweimal ein Weibchen. Ab und zu fliegt es in die benachbarte Fichtenkultur; es sitzt häufig auf dem Zaun. – Am 17.6. um 18 h sehe ich das Männchen am ‚bekannten‘ Platz: auf dem Zaun oder in einer ca. 3 m hohen Baumspitze. Es fliegt dreimal mit Beute in ein Heckenrosengebüsch hinein, wo ich das Nest vermute. – Erst drei Wochen später, am 5.8., sehe ich das Paar an alter Stelle wieder; am 9.8. erblicke ich es mit einem Jungvogel in seinem Brutrevier. – Weitere Kontrollgänge, der letzte am 16.8., bleiben ergebnislos.

2010: Nach mehreren Begehungen im Mai sehe ich endlich am 1.6. ein Männchen, das von einem Baum der gegenüberliegenden Seite aus wieder zu dem Gebüschstreifen des Vorjahres fliegt. – Am 7.6. ist das Männchen in seitlichen Gebüsch zu beobachten. – Gut zwei Wochen später, am 22. und 23.6., sitzt ein Männchen in der Fichtenkultur auf einer Fichtenspitze und startet von dort aus einige Beuteflüge in die Vegetation hinein (mit Erfolg ?). – Am 29.6., um 7 h, verjagt das Männchen eine Singdrossel aus seinem Revier im Bereich des Gebüschstreifens. Das Weibchen sitzt auf einem Zaunpfosten - erste Beobachtung für 2010; beide Neuntöter kann ich dann am 3.7. ebenso wie am 11.7. gleichzeitig am Rand des Gebüsches sehen. – Der 21.7. lässt dann um 7.30 h die Beobachtung des Männchens zu, das sechsmal auf der gemähten Wiese auf Beutefang ist. – Die letzte und für mich besonders interessante Beobachtung dieses Jahres ist am 23.7.: Ein junger Neuntöter fliegt auf den Zaun, ein Laubsänger (Fitis oder Zilpzalp?) nähert sich ihm hüpfend. Der Neuntöter ‚entflieht‘ quer über die Wiese, der Laubsänger folgt ihm. Dann fliegt der verfolgte Neuntöter in eine mit Jungbirken bewachsene Freifläche hinein, ca. 300m vom ‚engeren‘ Brutrevier entfernt.

2011: Leider sah ich in diesem Jahr keine Neuntöter im Gebiet! Eventuell übersehen?!

2012: Nachdem ich zu meiner Freude am 2.6. in Bergneustadt-Neuenothe - auf der Höhe nahe bei dem dortigen Ehrenmal - ein Neuntöterpaar in einem mit Gebüsch bewachsenen Gebiet feststelle, gelingt aber erst am 30.6. im Gebiet des Hornbruch die Beobachtung eines Weibchens, das von einem Pfosten am Rande der Fichtenkultur in Richtung Birkenaufwuchs abfliegt. – Einen Tag später, am 31.6., sitzt das Männchen auf einer Sitzstange neben der Schonung nahe bei dem aufkommenden Mais. – Und am 3.7., meiner letzten Beobachtung, erblicke ich einen Jungvogel im Birkenaufwuchs, etwa 250 m entfernt von der Beobachtung der Altvögel Ende Juni. – In diesem Jahr kann ich das Brutrevier bei nur drei Daten nicht genau genug zuordnen.

2013: In diesem Jahr sehe ich den ersten Neuntöter, ein Männchen, am 18.5. an der Fichtenschonung (alte Stelle, siehe 2012). – Am 25.5. fliegt ein Männchen aus einer Ginsterhecke ab, die ca. 200m von der Fichtenschonung entfernt ist. Ein Weibchen sitzt in der Schonung am Weg (alte Stelle, s.o.). – Am 4.6. sitzt wiederum das Männchen auf einem Zaun bei der Schonung und startet Jagdflüge in die Luft. Etwa 20 min später sitzt das Neuntöterpaar auf Zaunpfosten bei der Schonung. – Vom 9.6. bis zum 7.7. ist Urlaubszeit! – So sehe ich erst ab Mitte Juli noch dreimal das Männchen innerhalb von nur einer Woche: Am 14.7. sitzt es wiederum an ‚alter‘ Stelle neben dem Hauptweg - wie am 31.6.2012 -, am 16.7. auf einer Greifvogelsitzstange und am 22.7. - für mich letztmalig - auf dem Zaun nahe der Fichtenschonung am Hauptweg.

2014: In diesem Jahr beginnt die Begegnung mit den Neuntörern ‚schon‘ am 17.5. mit einem Männchen auf dem oberen Weg. – Dann dauert es immerhin bis zum 6.6., ehe sich wieder ein Männchen zeigt. Es sitzt auf dem letzten Zaunpfosten an

der Wegecke. – Am 8.6. sehe ich es wieder einmal auf einer Sitzstange in der Schonung. – Nun dauert es bis zum 26.6., ehe es sich bei der Fichtenkultur zeigt. – Nach einer Wartezeit von drei Wochen beobachte ich am 16.7. das Männchen mit Futter; es stößt Warnrufe aus und ist ca. 10 m vom Beobachter entfernt. Dann wechselt es rasch den Standort und ist nicht mehr zu sehen. – Bemerkenswerterweise sehe ich in dieser Brutperiode das Weibchen nicht.

2015: Zu recht früher Tageszeit, um 7 h, bemerke ich am 5.6. ein Männchen am oberen Hangweg in einer Fichtenspitze der höher gewachsenen Schonung. Zehn Tage später, am 15.6., sitzt es mit Nahrung im Schnabel auf einer Bussardsitzstange, fliegt dann hinunter und füttert einen Jungvogel, der im unteren Zweigbereich einer kleineren Fichte sitzt. Die Beobachtungsentfernung beträgt 50m, vom oberen Hangweg aus gesehen. – Die dritte und damit auch schon wieder letzte Beobachtung dieses Jahres glückt am 23.7., als das Weibchen auf der Fichtenspitze sitzt.

2016: Im vorläufig letzten Beobachtungsjahr meiner Daten über Neuntöter in einem inselartigen Vorkommen kann ich ab dem 9.5. - frühestes Datum überhaupt - die meisten Feststellungen in einem relativ eng umgrenzten Brutrevier machen. Am Nachmittag sitzt das Männchen auf einem dünnen Ast, das Weibchen nicht weit entfernt in einer Fichtenspitze. – An diesem Tag beobachte ich die Neuntöter vom oberen Hangweg aus. – 10.5.: Das Männchen sitzt gegen 17.30 h auf dem o.a. dünnen Ast und fängt ein Insekt. – 12.5.: Das Neuntöterpaar ist linker Hand von der 3-5 m hohen Fichtenkultur im offenen Gelände, das mit kleinen Fichten locker bewachsen ist, zu sehen. – 17.5.: Um 7.45 h sehe ich das Männchen für einen Moment in der Fichtenspitze sitzen. – Erst am 26.5. erblicke ich es wieder um 16.55 h in der gleichen Fichtenspitze, von wo aus es in die Fichtenschonung hineinfliegt. Das Weibchen sehe ich um 17.25 h auf einer kleinen Fichtenspitze in einer ca. 250 m entfernten anderen Weihnachtsbaumkultur. – 4.6.: Das Männchen sitzt wie schon häufiger in der Fichtenspitze; eine Amsel fliegt in die benachbarte Fichte hinein. Der Neuntöter attackiert sie sofort und fliegt dann etwa 80 m hinter der fliehenden Amsel her. Danach landet er auf einer kleinen Spitze in dem o.a. offeneren Gelände; die Amsel fliegt aus dem Reviergebiet hinaus. – 7.6.: Wiederum sitzt das Männchen auf einer kleinen Fichtenspitze. – 16.6.: Es ist jetzt auf der benachbarten ca. 5-6 m hohen Fichtenspitze und fliegt dann in den niedrigeren Bereich seines Reviers. – 17.6.: Das Männchen sitzt in einer Edelfichte an der Wegkreuzung, startet zu zwei Beuteflügen auf den Teerweg und fliegt dann in „seine“ Fichtenkultur zurück. – 29.6.: Ich beobachte von 15.15 – 15.30 h, sehe zwei Beuteflüge des Männchens von einer größeren Fichte aus in das offenere Gelände. – 8.7.: Um 18 h ist das Männchen an alter Stelle (s.o.); ich sehe einen Beuteflug. – 16.7.: Von 18.20 h bis 18.45 h starten Männchen und Weibchen etliche Beuteflüge in die Luft hinein und auf den Boden; das Männchen sitzt zeitweise in einem Busch. Später fliegt es einmal mit Beute in die Fichtenspitze hinein. – Meine letzte Beobachtung im Brutrevier der Neuntöter ist die des

Weibchens am 20.7.2016, denn dann beginnt unser Urlaub, und für mich ist damit die Brutsaison beendet.

c) Feststellungen von Alt- und Jungvögeln, verteilt auf die Jahre 2009 bis 2016:

Jahr	Männchen	Weibchen	Jungvogel
2009	ja	ja	1
2010	ja	ja	1
2011	-	-	-
2012	ja	ja	1
2013	ja	ja	-
2014	ja	-	-
2015	ja	ja	1
2016	ja	ja	-

Anmerkungen: Verwunderlich finde ich es, dass bei 12maligem Beobachten im Jahre 2016 kein Jungvogel und auch jährlich max. nur ein Jungvogel - in vier von sieben Jahren - gesehen wurde.

d) Anmerkungen zur Reviergröße:

Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas steht unter dem Kapitel ‚Siedlungsdichte‘ folgende Information: ‘Die als Territorium verteidigte Fläche misst im optimalen, dicht besiedelten Biotop in der Bebrütungsphase 0,08 bis 1,52 ha. Während der Nestlingszeit nimmt die Fläche großer Territorien eher ab, die der kleineren kann oft ausgeweitet werden. Drei ausgemessene böhmische Reviere umfassten 1100 und zweimal 1400 qm. In Polen wurden Reviergrößen zwischen 0,35 und 0,4 ha ermittelt‘ (GLUTZ von BLOTZHEIM, 1993, p. 1180). – In meinem Beobachtungsgebiet konnte ich im Jahre 2016 feststellen, das sich vor allem das Neuntötermännchen meistens in einem engen Brutrevierbereich von vielleicht 1.500 qm bewegte.

Schlussbemerkungen

Aus meinen Darlegungen ist leicht ersichtlich, dass erst bei längerer Beobachtungszeit z.B. zum Beuteverhalten genauere Ergebnisse über Erfolg oder Nichterfolg der Beuteflüge zu erwarten sind. So hat Hans Völz in seinem schönen Beitrag über Neuntöter-Beobachtungen in Hückeswagen anschaulich beschrieben, was man alles erleben kann, wenn die Vögel in ihrem Brutrevier längerfristig beobachtet werden (VÖLZ 2016). Das ist für mich ein Anreiz, in den kommenden Jahren mehr Zeit in gezielte Beobachtungen zu investieren.

Heinz Kowalski, dem unsere ABO dieses Heft widmet, wünsche ich für zukünftige Jahre zahlreiche ‚Begegnungen‘ mit einem seiner beiden Lieblingsvögel aus der Familie der Würger, dem Neuntöter.

Literatur

GLUTZ von BLOTZHEIM, U. N. (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13/II – Passeriformes (4. Teil), Sittidae – Laniidae. - AULA-Verlag, Wiesbaden.

KOWALSKI, H. (1982): Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises. - Verlag Gronenberg, Gummersbach.

KOWALSKI, H. & P. HERKENRATH (2003): Die oberbergische Vogelwelt - Heimische Vögel erkunden! erkennen! schützen! - Verlag Gronenberg, Gummersbach.

VÖLZ, H. (2016): Neuntöter-Beobachtungen (*Lanius collurio*) in Hückeswagen (Oberbergischer Kreis). - ABO-Berichtsheft 66, 4-6.

Anschrift des Verfassers:

Johannes Riegel
Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt
(E-Mail: riegelj @ t-online.de)

Die Brutsaison 2015 in der Wahner Heide

THOMAS STUMPF

Einleitung

Zum vierten Mal soll in diesem Heft eine Brutsaison in der Wahner Heide einschließlich des Flughafengeländes dargestellt werden. Dies wird wahrscheinlich gleichzeitig auch das letzte Mal sein, da ich nach 28 Jahren die Mitarbeit an der ornithologischen Kartierung der Wahner Heide beendet habe und mir daher in Zukunft die Ergebnisse auch nicht mehr automatisch zur Verfügung stehen.

An der Kartierung beteiligt waren 2015 unter der Leitung von Erich Hauth Antonia Albrecht, Dirk Ferber, Daniel Geller, Esther Koch, Dr. Andreas Skibbe, Thomas Stumpf und Sven Nekum. Ergänzende Daten kamen von Wilfried Ahrens.

Die Witterung verlief 2015 für die Vogelwelt wieder (wie schon 2014) vergleichsweise günstig. Nachdem der Winter im Januar und Februar weitgehend ausgefallen war, folgte ein deutlich zu warmes Frühjahr, und auch der Sommer war überdurchschnittlich warm und trocken.

Die einzelnen Arten

Höckerschwan (*Cygnus olor*)

Erstmals hat diese Art in der Wahner Heide gebrütet. Die Brut fand im äußersten Norden im sogenannten Becken III statt. Eine entsprechende Angabe im letzten Sammelbericht (VAN WAHDEN et al. 2016) fehlt.

Mandarinente (*Aix galericulata*)

Nach dem Höchststand von vier Paaren in 2014 (STUMPF 2015) ging der Bestand wieder auf ein Brutpaar und damit Normalniveau zurück. Immer noch ist die Wahner Heide einziges Brutvorkommen im ABO-Gebiet, wenn auch die Beobachtungen im Bergischen Land insgesamt häufiger werden.

Reiherente (*Aythya fuligula*)

Seit Anfang der 2000er Jahre brütete die Reiherente alljährlich auf dem Hirzenbachweiher, der im noch heute bestehenden militärischen Sperrgebiet im Südwesten der Wahner Heide liegt. 2015 ist dies nun erstmals nicht mehr der Fall. Ob zunehmende Störungen durch Erholungsdruck dafür verantwortlich sind, bleibt spekulativ.

Jagdfasan (*Phasianus colchicus*)

Auch für diese Art gab es 2015 erstmals keinen Brutverdacht in der Wahner Heide. Damit ist der Jagdfasan im ABO-Gebiet als Brutvogel ausgestorben. Bis zu 12 Brutpaare bzw. Reviere waren noch Mitte der 1990er Jahre in der Wahner Heide festgestellt worden (HAUTH & SKIBBE 2010). Danach ging jedoch der Bestand kontinuierlich zurück und ist jetzt erloschen. Möglicherweise spielt das

Vogelschlag-Management des Flughafens hierbei eine Rolle: Der Fasan gilt mit seiner Größe als Vogelschlag-Risiko und wird auf dem Flughafengelände nicht geduldet.

Rotmilan (*Milvus milvus*) und **Schwarzmilan** (*Milvus migrans*)

Zwar sind die Rotmilan-Bestände im Bergischen Land weiter ansteigend, doch spiegelt sich dies nicht in der Wahner Heide wider. Nach 2014 konnte 2015 keine Brut mehr nachgewiesen werden. Anders beim Schwarzmilan: Nach der Erstbrut im letzten Jahr (STUMPF 2015) hatte auch 2015 wieder ein Paar Bruterfolg. Auch im Bergischen Land stabilisiert sich der Brutbestand auf niedrigem Niveau und könnte zukünftig weiter ansteigen.

Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

Auch in der Wahner Heide geht der Bestand der Turteltaube weiter zurück. 2015 konnten nur noch 14 Reviere kartiert werden. Im Bergischen Land gibt es inzwischen überhaupt keine Brutzeitbeobachtungen mehr, abgesehen von einer Beobachtung am 13.05. unweit der Wahner Heide in Lohmar-Dachskuhl (VAN WAHDEN et al. 2016).

Wasserralle (*Rallus aquaticus*)

Erneut konnten fünf Reviere der Wasserralle in der Wahner Heide kartiert werden, was dem hohen Niveau des Vorjahres entspricht. 2015 gab es allerdings auch im Bergischen wieder Brutzeitbeobachtungen, nämlich am Grünewaldteich (Overath) und in Solingen.

Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Auch 2015 keine Bruten in der Wahner Heide. Eine Ära ist zu Ende.

Kuckuck (*Cuculus canorus*)

Geht auch für diese Art eine Ära zuende? Fast alle Feststellungen des Kuckucks in der Wahner Heide betrafen die Zugzeit. Ich selbst konnte einen Weibchen-Ruf am 5. Juni im Hühnerbruch vernehmen. Dies war allerdings eine der ganz wenigen Brutzeit-Meldungen. Nur noch 0 bis 1 Revier!!

Waldohreule (*Asio otus*)

Erneut an der gleichen Stelle wie letztes Jahr gelang ein Brutnachweis der Waldohreule in der Umgebung der Scheuerteiche.

Wendehals (*Jynx torquilla*)

Bestand 2014 noch Brutverdacht, ist 2015 wohl nicht mehr von einer Brut des Wendehalses in der Wahner Heide auszugehen. Zwar gab es im April/Mai und dann wieder im August Beobachtungen einzelner Vögel im Geisterbusch, doch gab es keine Hinweise auf eine Brut. Beim Wendehals rufen in der Balzzeit beide Geschlechter. Hört man immer nur ein Individuum rufen, muss man von einem unverpaarten Vogel ausgehen.

Grauspecht (*Picus canus*)

Im Jahr 2015 gab es ungewöhnlich viele Grauspecht-Meldungen im gesamten ABO-Gebiet (VAN WAHDEN 2016). Von einzelnen Bruten ist auszugehen. Auch in der Wahner Heide ist der Brutbestand wieder deutlich angestiegen, von 1-2 BP in 2014 auf 3-4 BP in 2015. Ich bin gespannt, ob sich der Trend bestätigen wird – so ganz traue ich dem Braten nicht.

Kleinspecht (*Dryobates minor*)

Von 25 auf 32 Reviere ist auch der Kleinspecht-Bestand in der Wahner Heide deutlich angestiegen. Möglicherweise ist dies eine Folge der milden Winter der letzten Jahre. Die Zahlen sind jetzt wieder nah am jemals festgestellten Maximum (HAUTH & SKIBBE 2010).



Abbildung 1: Kleinspecht-Eltern an Bruthöhle im Bereich "St. Christoph" im Geisterbusch (06.06.2016) © Wilfried Ahrens

Kolkrabe (*Corvus corax*)

Der Kolkrabe hat sich als Bestandteil der Brutvogelfauna der Wahner Heide fest etabliert, wenn auch 2015 nur noch vier statt im Vorjahr sechs Reviere kartiert wurden.

Heidelerche (*Lullula arborea*)

Der Höhenflug der Heidelerche scheint vorerst zu Ende. Nach 77 Revieren im Vorjahr wurden 2015 nur noch 58 Reviere kartiert. Die Ursache für diesen

Bestandsrückgang kann eigentlich nicht im Gebiet liegen, da für die Art geeignete Biotope mindestens im gleichen Umfang nach wie vor vorhanden sind.



Abbildung 2:
Heidelerche im
Geisterbusch
© Dieter Wermbter

Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Auch der Feldlerchenbestand geht wieder zurück. „Nur“ noch 129 Reviere, davon 128 auf dem Flughafengelände, wurden 2015 kartiert. Im Vorjahr waren es noch 155 gewesen. Dass so gut wie keine Feldlerchen außerhalb des Flughafens brüten, wirft die Frage nach dem Reproduktionserfolg der Airport-Population auf. Eine so starke Population müsste normalerweise auch ins Umland ausstrahlen, zumal im NSG Wahner Heide ebenfalls geeignete Habitats vorhanden sind (z. B. Becken II, Geisterbusch, Tongrube, Südheide Umg. Moltkeberg).

Feldschwirl (*Locustella naevia*)

Der Bestand des Feldschwirls ist ebenfalls gesunken, von 32 auf nur noch 25 Reviere, und liegt jetzt deutlich unter dem Durchschnitt der letzten Jahrzehnte (HAUTH & SKIBBE 2010).

Gelbspötter (*Hippolais icterina*) und **Orpheusspötter** (*Hippolais polyglotta*)

Für beide Arten stellt sich die Situation wie im Vorjahr dar (STUMPF 2015). Der Orpheusspötter verharret mit vier Revieren auf hohem Niveau, während es vom Gelbspötter keine Brutzeit-Beobachtungen mehr gibt. Zwar sind beide Arten Trans-Sahara-Zieher, doch liegt das Überwinterungsgebiet des Orpheusspötters deutlich nördlicher (West-Afrika) als das des Gelbspötters (südliches Afrika) (GEDEON et al. 2014).

Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)

Die Klappergrasmücke brütet inzwischen nur noch unregelmäßig in der Wahner Heide. Nach 2 Revieren im letzten Jahr wurden 2015 wieder keine brutverdächtigen Verhaltensweisen bemerkt.

Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

Für 2014 wurde noch ein starker Rückgang des Trauerschnäppers gemeldet (STUMPF 2015) und eine Synchronizität mit dem deutschlandweiten Abwärtstrend festgestellt. Im Jahr 2015 schlug das Pendel wieder genau in die andere Richtung. Mit 39 kartierten Revieren – gegenüber 23 im Vorjahr – ist der Bestand um mehr als 50 % gewachsen.

Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*)

2015 hat sich der Gartenrotschwanz noch einmal aus seinem Tief herausgearbeitet. Der Brutbestand, der 2014 noch bei nur einem BP bestand, lag dieses Jahr wieder bei drei BP. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, dass es sich dabei um den Beginn eines nachhaltigen Aufwärtstrends handelt. Allerdings haben sich die deutschlandweiten Bestände in den letzten Jahren wieder etwas erholt.

Baumpieper (*Anthus trivialis*)

Der Bestand des Baumpiepers ist 2015 erheblich zurückgegangen und liegt mit 156 Revieren auf einem Niveau, das in den letzten knapp 20 Jahren immer überschritten wurde. Der Bestand ist um etwa 25 % eingebrochen. Da die Baumpieper-Population entgegen dem Bundestrend in der Wahner Heide in den vergangenen Jahren ein ziemlich gleichmäßig hohes Niveau hatte, muss die Suche nach Gründen für den Rückgang rein spekulativ bleiben, zumal im Gebiet keine aktuellen negativen Veränderungen erkennbar sind.

Grünfink (*Carduelis chloris*)

Auch der Grünfink-Bestand ist von fünf im Vorjahr auf ein Revier in 2015 zusammengebrochen. Dies ist der tiefste Wert seit über 20 Jahren. Möglicherweise ist dieser Bestandsrückgang auf das sogenannte „Finkensterben“ zurückzuführen, das vom Einzeller *Trichomonas gallinae* verursacht wird und vor allem Grünfinken betrifft (KRETZSCHMAR 2013).

Bluthänfling (*Carduelis cannabina*)

Positiv hat sich dagegen der Bestand des Bluthänflings entwickelt. Er nahm um drei auf 17 Brutreviere zu, was aber noch weit von den Mitte der 1990er Jahre erreichten Bestandsdichten entfernt ist.

Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Der Brutbestand der Goldammer in der Wahner Heide ist von 2014 auf 2015 um knapp 20 % gesunken. Kalte Winter sind hierfür sicher nicht verantwortlich. Das großflächige spätsommerliche Mähen von Heiden und Magerrasen könnte jedoch grundsätzlich für diese Art die Winternahrung in Form von Samen verknappen.

Die Anzahl der an meinem Ziegenstall überwinternden Goldammern ist in den letzten drei Jahren ebenfalls deutlich zurückgegangen.

Resümée

Insgesamt sind die Brutbestände der selteneren und biotoptypischen Vogelarten in der Wahner Heide deutlich rückläufig. Von 62 Vogelarten, deren Revierzahlen genau ermittelt wurden, nahmen 15 Arten im Bestand zu, davon sechs deutlich. Bestandsabnahmen zeigten dagegen 33 Arten, davon 12 deutliche Abnahmen. Der Bestand von 14 Arten blieb gleich.

Jagdfasan, Klappergrasmücke, Reiherente, Rotmilan, Uferschwalbe und Wendehals sind als Brutvögel seit letztem Jahr aus der Wahner Heide verschwunden. Davon brüteten allerdings Klappergrasmücke, Rotmilan, Uferschwalbe und Wendehals auch vorher nicht alljährlich. Vom guten Bestand des Kuckucks sind vielleicht ein bis zwei Reviere übriggeblieben. Hinzugekommen ist lediglich eine Art, der Höckerschwan, der bislang noch nie in der Wahner Heide gebrütet hatte und der als Neozoon auch nicht zum typischen Artenbestand des Heide- und Waldgebietes gehört.

Wieder einmal ist die Situation der Spechte und der Waldvögel allgemein verhältnismäßig positiv. Die Offenlandarten dagegen, die in den letzten Jahren ebenfalls positive Populationstrends zeigten, nehmen im Bestand anscheinend ab. Auffällig ist dies besonders bei Baumpieper, Heidelerche, Feldlerche, Feldschwirl, Schwarzkehlchen und Turteltaube. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Bestände dieser Charakterarten der Wahner Heide wieder erholen.

Literatur

GEDEON, K., GRÜNEBERG, C., MITSCHKE, A., SUDFELDT, C., EIKHORST, W., FISCHER, S., FLADE, M., FRICK, S., GEIERSBERGER, I., KOOP, B., KRAMER, M., KRÜGER, T., ROTH, N., RYSLAVY, T., STÜBING, S., SUDMANN, S.R., STEFFENS, R., VÖKLER, F. & WITT, K. (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. - Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster.

HAUTH, E. & SKIBBE, A. (2010): Die Brutvögel der Wahner Heide. – Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens 38.

KRETZSCHMAR, E. (2013): Grünfink (*Carduelis chloris*), in: GRÜNEBERG, C., S.R. SUDMANN, J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. - NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster, 434-435.

STUMPF, Th. (2015): Die Brutsaison 2014 in der Wahner Heide. - ABO-Berichtsheft 65, 6-13.

VAN WAHDEN, M., SALEWSKI, K.-H., SCHMIED, H., HEIMANN, J., SCHÖLLNHAMMER, F., VOLKHAUSEN, O., BUSCHMANN, D. & HINTERKEUSER, M. (2016): Ornithologischer Sammelbericht für das Bergische Land. - ABO-Berichtsheft 66, 19-85.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Stumpf
Brander Str. 69, 51503 Rösrath
(E-Mail: th.stumpf @ bio-indikation.de)

Vogelbeobachtungen am Wasserloch

THOMAS STUMPF & MAX STUMPF (Fotos)

„Papa, das ist ja hier wie am Wasserloch in Afrika!“ rief mein Sohn ins Telefon, während er mit seiner Kamera an der Pfütze vor seinem Elternhaus in Rösrath-Großbliersbach auf Badegäste lauerte. „Na ja“, antworte ich, „aber die Tiere in Afrika sind ja wohl deutlich größer“. „Alles relativ“, gibt mein Sohn zurück. „Hier bin ich ganz nah dran und in Afrika viel weiter weg – das kommt dann ungefähr auf's Gleiche raus“.

Ganz bewusst erhalten wir in unserer geschotterten Einfahrt, etwa fünf Meter von der Haustür entfernt, seit 25 Jahren eine etwa drei Meter lange und eineinhalb Meter breite Pfütze. In trockenen Zeiten wird sie mit dem Wasserschlauch gefüllt. Die Pfütze dient den zahlreichen gefiederten Bewohnern von Großbliersbach als Badeanstalt und wird auch zum Trinken aufgesucht. Regelmäßig versammeln sich hier große Mengen von Hausspatzen, außerdem Bachstelzen, Bluthänflinge, Stieglitze, Stare, seit einigen Jahren auch einzelne Feldsperlinge und geben sich hemmungslosen Badefreuden hin. Auch Rauchschwalben tauchen beim Überhinfiegen den Schnabel ins Wasser und trinken.



Abbildung 1:
Rauchschwalbe trinkt
im Überflug
© Max Stumpf

Alle diese Vögel lassen sich wunderbar beobachten, während man wenige Meter von der Pfütze entfernt vor dem Haus bei einer Tasse Kaffee sitzt. Manchmal werde ich gefragt: „Was kann man denn für die Vögel im eigenen Garten tun?“ Hier kann man es sehen: Nicht alles asphaltieren und stattdessen eine Pfütze vor dem Haus einfach mal lassen – auch wenn das Aussteigen aus dem Auto manchmal zum Balanceakt wird. Es kann so einfach sein – wenn man die

Ansprüche unserer gefiederten Mitbewohner nur wichtig genug und seine eigenen ein klein bisschen weniger wichtig nimmt! Der Gewinn für beide Seiten ist riesig!



Abbildung 2:
Unter die
Spatzen
mischen sich
auch Stieglitze
© Max Stumpf



Abbildung 3:
Auch die
diesjährige
Bachstelze hat
die Pfütze
entdeckt
© Max Stumpf



Abbildung 4: Spatzen-Badegesellschaft © Max Stumpf



Abbildung 5:
Glücklicher
Feldsperling
© Max Stumpf

Anschrift der Verfasser:

Thomas Stumpf & Max Stumpf (Fotos)
Brander Str. 69, 51503 Rösrath
(E-Mail: th.stumpf @ bio-indikation.de)

Literaturschau

Zeitschriften-Aufsatz-Referate (zusammengestellt von JOHANNES RIEGEL)

1. Irrgeister – Naturmagazin des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V. (Hochsauerlandkreis), 32. Jahrgang, 54 Seiten (Bezug: Geschäftsstelle und VNV-Station, Sauerlandstr. 74a, 34431 Marsberg-Bredelar, Tel.: 02991/908136)

Im folgenden wiederum eine hoffentlich interessante Auswahl aus dem Inhalt des Naturmagazins von 2015:

H. Legge & F.-J. Stein (S. 30-31): Kreisweite Schnepfenzählung im HSK – Der VNV erfasst die Winterbestände von Bekassine (=B) und Zwergschnepfe (=Z)

Mitten im tiefsten Winter halten sich Schnepfen in Feuchtbereichen von Grünland im Sauerland auf. Die OAG hat in drei verschiedenen Jahren im gesamten Hochsauerlandkreis möglichst alle Feuchtgebiete kontrolliert. – Ergebnisse: 27.12.2009: 40 B, 12 Z, 6.1.2013: 30 B, 12 Z, 4.1.2015: 88 B, 18 Z. (deutlich milderes Wetter als bei den früheren Zählungen). – Verf. gehen auf Schwierigkeiten und Vorgehensweise bei der Erfassung ein. – Eine Anregung für unser Beobachtungsgebiet mit bei uns in Frage kommenden Feuchtgebieten!

M. Lindner (S. 44-45): Uhubrutplatz im Steinbruch Sundern-Westenfeld gesichert

In diesem kurzen Bericht mit zwei Steinbruch-Fotos geht Verf. auf das Verfahren der Unterschützstellung des Uhubrutplatzes ein: Teilverkipfung durch die Abbaufirma geplant (2014) - Untere Landschaftsbehörde teilt der Bezirksregierung mit, dass Verf. der örtliche Uhu-Ansprechpartner sei. – Massive Verkipfungen in 2015 – Kontakt zum entspr. Dezernat der Höheren Landschaftsbehörde d. Bez.Reg. – Ortstermin im Aug. 2015 u. Erweis einer fehlenden Information der Firma zum Uhubrutplatz durch die Behörde(n?) – Vereinbarung, dass in der Nähe des Brutplatzes nicht mehr verkippt wird. – Später werden in einem weiteren Teil des Steinbruchs „zwei optimale Uhu-Brutnischen angelegt“. – Somit die zweite Sicherung eines Brutplatzes in einem weiteren Steinbruch!

H. Legge & J. Schröder (S. 48-51): Windkraft – jetzt geht es richtig los

Die beiden Verf. des Übersichtartikels gehen auf die Situation bzgl. geplanter Windvorrangflächen in den Städten Sundern (Ablehnung der Vorrangflächen durch den HSK wegen eines zu starken Eingriffs ins Landschaftsbild), Brilon (regelmäßige Konflikte mit Arten wie Rotmilan, Wachtel, Raubwürger und teilweise Schwarzstorch), Marsberg (eines der problematischsten Gebiete im gesamten HSK; es brüten dort: Rotmilan, Wachtel, Kolkrabe, Wiesenweihe = das einzige Paar in Westfalen außerhalb des Vogelschutzgebietes „Hellwegbörde“; ab Spätsommer großer Rotmilan-Schlafplatz, Rastplatz mit landesweiter Bedeutung für Mornell- und Goldregenpfeifer, Zugkorridor für viele Zugvogelarten) und dem übrigen Kreisgebiet (bei Arnsberg und Winterberg brüten in der Nähe der geplanten Anlagen Wespenbussard und mehrere Schwarzstorch-Paare) ein.

– Ein Artikel, der auch uns wieder einmal für die Windkraft- Problematik in unserem Raum zu sensibilisieren vermag.

2.a) Hier nun die Darlegung der Ergebnisse von Artikeln aus dem Ornithologischen Rundbrief für Mecklenburg-Vorpommern, Band 48, Heft 1, 2014 sowie von Band 48, Heft 2, 2015:

D. Sellin & B. Schirmeister (S. 1-28): Zum Durchzug von Limikolen in den Jahren von 2002 bis 2013 im unteren Peenetal nach großflächiger Renaturierung

Das untere Peenetal zieht sich nördlich an der Stadt Anklam entlang, und im Verlauf von weniger als 10 Jahren nach der Wiedervernässung haben sich die Polder zu einem bedeutenden Rastgebiet für durchziehende Watvogelarten entwickelt. In den 12 Kontrolljahren wurden 35 rastende Watvogelarten nachgewiesen, wobei es bei Bekassine, Dunklem Wasserläufer, Bruchwasserläufer und Kampfläufer wiederholt zu landesweit bedeutsamen Rastansammlungen kam. Die Rastbedingungen wechselten im Verlauf der Jahre stark und wurden ganz wesentlich von den Wasserstandsverhältnissen beeinflusst: hohe Wasserstände = überwiegender Ausfall der Rast für zahlreiche Arten, niedrige Wasserstände mit Schlamm- und Schlickflächen = max. Rastbestände. – Die umfangreiche Arbeit enthält 45 Abb., davon 11 informative Fotos zu Teilflächen des Gebietes mit Angabe der Vogelarten und wichtigen Erklärungen, einem Lageplan des Gebietes und 33 Abb. zu Phänologie und jährweisem Durchzug der einzelnen Arten, die systematisch abgehandelt werden.

F. Vökler (S. 29-79): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg-Vorpommern – Jahresberichte 2011 und 2012

Im Vorspann werden einige Nachweise („Leckerbissen“) besonders hervorgehoben wie u.a. : erster Brutnachweis des Sperlingskauzes 2011 im Müritz-Nationalpark, 2012: erste erfolgreiche Brut des Silberreihers in Deutschland, 2012: Brut des Stelzenläufers, 2011: sechs Bruten des Säbelschnäblers in einer Kiesgrube im Binnenland, 2011: Beobachtung einer Rotflügel-Brachschwalbe auf der Insel Kirr, 2012: mehrere Brutnach- bzw. hinweise der Sumpfohreule, 2012: ein weiterer Nestfund des Grünlaubsängers auf der Greifswalder Oie, 2012: bis zu drei Scharlachspinte auf Rügen und der Erstnachweis eines Braunkopf-Kuhstärklings auf der Greifswalder Oie.

K. Kremp (S. 80-83): Zum Vorkommen des Mittelspechts *Drendocopus medius* im Altkreis Waren (Müritz) im Jahr 2011

Im einleitenden Satz schreibt Verf., dass der Mittelspecht zu den Brutvögeln gehört, „deren Bestandsentwicklung und aktuelle Bestandsgröße erst in letzter Zeit intensiver untersucht wurden“. – Er untersuchte dazu 23 Wälder und Teilflächen – von 2ha bis max. 370 ha Größe -, unterteilt in: Landschaftselement (wie u.a. meist Wald, Bachtal oder Sumpfgebiet), vorherrschende Baumart (meist Buche, Eiche und auch Erle, Esche und Robinie), Bodenverhältnisse (oft trocken, ufernah-feucht oder grundwassernah), Größe der Untersuchungsfläche und jeweilige Anzahl der Revierpaare = insgesamt 51 RP. – In seinem Fazit betont er, dass die geschätzten

Bestände von insgesamt 80 bis 120 BP deutlich höher liegen als noch 1996 mit 15 bis 20 BP.

H. Zimmermann & U. Bähker (S. 84-86): Der Brutbestand der Türkentaube *Streptopelia decaocta* in Schwerin im Abstand von 40 Jahren

In Vorbereitung der ersten Avifauna ‚Die Vogelwelt Mecklenburgs‘ (1977) erfasste H. Zimmermann speziell die Altstadt Schwerins; andere Stadtbezirke wurden gesondert gewertet. Ergebnis: Altstadt 140 Reviere, Gesamtbestand von Schwerin: geschätzte 200-250 Brutpaare. – Erfassung im Jahre 2012: im gesamten Stadtgebiet nur noch 27 Reviere, in der Altstadt 17 Rev. Der Bestand ist auf 12% gegenüber 1972 eingebrochen. – Verf. geben als Hauptursache ‚wohl das schwindende Nahrungsangebot im städtischen Raum‘ bedingt durch: Reduzierung der Kleintierhaltung, zunehmende Versiegelung und Nutzungsänderungen in Gärten und Hinterhöfen der Innenstadt. – Wie ist die Bestandssituation der Türkentaube im ABO-Gebiet? – Eine Untersuchung wäre wohl sinnvoll!

M. Heindl (S. 87-89): Aufständigung eines Solarmoduls als Brutstätte des Neuntöters *Lanius collurio*

Verf. entdeckte im Rahmen von Monitoring-Arbeiten im Solarparkkomplex Tutow, 11 km östlich der Hansestadt Demmin am 17.5.2013 das Nest eines Neuntöters in der Aufständigung eines Solarmoduls. Als Unterlage des Nests diente die Oberfläche des in Schräglage angebrachten Modulquerträgers. Es wurde durch das Einbeziehen von Verkabelungssträngen stabilisiert, und das Solarmodul bildete die Überdachung für das in knapp 2 m Höhe angelegte Nest. Ansonsten besaß es den dreischichtigen typischen Aufbau (siehe Fachliteratur). – Es sind dem Verf. keine ähnlichen Neststandorte bekannt. – Wenn dem interessierten Leser und damit auch Heinz Kowalski, unserem Jubilar, das alles etwas ‚spanisch‘ vorkommen mag, so möge man sich die beiden ersten Fotos des Artikels anschauen!

2b) Ornithologischer Rundbrief für Mecklenburg-Vorpommern, Band 48, Heft 2, 2015

W. Scheller & F. Vökler (S. 105-113): Ergebnisse der Rotmilankartierung 2011 bis 2013 in Mecklenburg-Vorpommern

Im Rahmen der Untersuchung wurden von 901 MTB 412 kartiert; erfasst wurden Revier- und Brutpaare, nach Möglichkeit auch der Bruterfolg. Etwa ein Viertel der erfassten Fläche war vom Rotmilan unbesiedelt. Die Reproduktionsrate ist gegenüber den 90er Jahren geringer geworden; es wurde ein Bestand von 550 Paaren registriert. Die Hochrechnung für das gesamte Bundesland geht von ca. 1.200 Paaren aus, was einen deutlichen Bestandsrückgang gegenüber den 1990er Jahren – 1.400 bis 1.900 Paare – ergibt. Als Hauptursache dafür werden Struktur- und Bewirtschaftungsänderungen in der Landwirtschaft diskutiert.

W. Eichstädt & H. Eichstädt (S. 114-135): Veränderungen der Brutvogelgemeinschaft im NSG Anklamer Stadtbruch von 1999 bis 2015 nach Einsetzen der Wiedervernässung

Das Naturschutzgebiet (NSG) ist 1.460 ha groß und liegt im weiten Mündungstrichter der Peene am „Der Strom“ genannten Teil des Kleinen Haffs. Durch eine Sturmflut im November 1995 wurden nach Deichbrüchen große Teile des Gebietes überflutet, sodass es zu einem großflächigen Absterben der vorhandenen Waldbestände kam. In Tab. 2 der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der Brutvogelgemeinschaft über die Jahre deutlich. – So brüteten minimal 32 (2000, 2010, 2012) und maximal 43 (2007) bzw. 42 (2008) Arten im Gebiet, während die Brutpaar-Gesamtzahl sich von 115 BP (2001, 2009) bis auf 217 (2014) belief. – Interessant ist der Abschnitt 5 „Diskussion“, wo die Ergebnisse nach ökologischen Gruppen angeordnet sind. Bzgl. der Tab. 2 wird deutlich, dass neben dem Umbau der Vegetationsstrukturen (s.o.) ein deutlicher Umbau des Brutvogelbestandes zu beobachten ist. Die Arten der Waldökosysteme wie Amsel, Buchfink, Buntspecht etc. gingen in der Siedlungsdichte teilweise sehr deutlich zurück. – Interessant sind dann auch die Darlegungen zu den einzelnen Arten; weitere Abb. stellen die Brutbestandsentwicklung einzelner Arten dar: Abb. 14 die Entwicklung der Brutvogelgemeinschaft mit einer signifikanten Zunahme der Brutpaarzahl und Abb. 15 den Artenwechsel in den einzelnen Jahren, wobei das Einwandern neuer Arten rasanter als das Verschwinden vorhandener Arten erfolgt.

D. Sellin (S. 136-149): Zur Dynamik des Vorkommens von Vögeln im Jahresverlauf 2014 in einem landwirtschaftlich genutzten Niedermoorareal in Ostvorpommern

Verf. erfasste auf einer 585 ha großen Teilfläche des Ziesetals (Gesamtfläche: 2.750 ha; es ist ein landschaftlich intensiv genutztes Niedermoorareal), zwischen den Städten Greifswald und Wolgast gelegen, im Jahre 2014 das quantitative Vorkommen aller Vogelarten. Bei 45 Linientaxierungen wurden 28.463 (!) Ind. von 101 Vogelarten (46 Arten Nonpasseres, 55 Arten Passeriformes) registriert, außerdem wurde ein Brutbestand von 25 Arten mit 153 Revieren ermittelt. Häufigste Brutvogelart war die Feldlerche mit max. 44 Revieren – Die geringste Arten- und Individuendichte gab es in den Wintermonaten. – „Sowohl der Jahresvogelbestand als auch der Brutvogelbestand werden als Folge der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung als stark verarmt angesehen“, so der Verf. Auch geht er auf die Dynamik ausgewählter Arten ein. Es sind dies u.a.: Stockente (max. 155 Ind., 2 Rev.), Rotmilan (max. 6 Ind.), Mäusebussard (max. 17 Ind., 3 BP), Raufußbussard (max. 5 Ind.), Kiebitz (max. 1.960 Ind., 2 Rev.), Feldlerche (max. 196 Ind., 22-44 Rev.), Mönchsgrasmücke (max. 16 Ind., 15 Rev.), Braunkehlchen (max. 4 Ind., 2 Rev.), Schwarzkehlchen (max. 7 Ind., 3 Rev.).

F. Vökler (S. 150-197): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg-Vorpommern – Jahresbericht für 2013

An dieser Stelle einige hervorzuhebende Beobachtungen für 2013: Herbst 2013: Kanadakranich, 2. Nachweis für Deutschland, Tundra-Goldregenpfeifer: 2 Nachweise, Okt. 2013: ein Grasläufer: 4. Nachweis für Meckl.-Vorp., seltene Laubsänger: ein Berglaubsänger, zwei Dunkellaubsänger, zwei Taigazilpzalpe,

vier Goldhähnchen-Laubsänger u. drei Gelbbrauen-Laubsänger sowie Fang eines Buschrohrsängers: erster Herbstnachweis für diese östliche Art.

K.-J. Donner & J. Neumann (S. 198-207): Zum Nisten der Mehlschwalbe in Mecklenburg-Vorpommern

Die Verf. berichten über das Nisten der Mehlschwalbe in Montagelöchern, großen Innenräumen (2000) und hinter Blechverkleidungen (2015, mit zwei Fotos) und möchten damit die ökologische Bandbreite bei der Nistplatzauswahl aufzeigen. – Des weiteren gehen sie auf das Nisten an Felsen und in geschlossenen Räumen ein, auf Nester unter Brücken (max. 71 BP) sowie auf weitere „ungewöhnliche“ Nistplätze (z.B. Schleppdächer von Tankstellen, in Straßenlampen, die von unten offen sind oder sogar auf im Pendelverkehr befindlichen Fähren). – In einem weiteren Abschnitt wird über die Höhe der Nestanlagen berichtet: z.B. 30 bis 70 m über See an der Steilküste Rügens, ein 30 m hochgelegenes Nest an einem Leuchtturm, ...). – Schließlich wird über mehrere bemerkenswerte Einzelnester berichtet: So zeigt ein Foto zeigt ein von Mehlschwalben überbautes Kunstnest der Rauchschnalbe. – Der interessante Artikel schließt mit dem Aufruf, „der Nistbiologie der Art mehr Interesse zu widmen und entsprechende Beobachtungen bekannt zu machen“. – Dieser Anregung sollte sich auch unsere ABO nicht verschließen!

H. Harms & B. Ladendorf (S. 208-210): Beobachtungen zum Brutverlauf eines Bienenfresserpaares im Kieswerk Hohen Wangelin (17194 Klocksın)

Die beiden Verf. berichten über den Brutverlauf eines Bienenfresserpaares am Rand des Kieswerkes, wo sich die Brutröhre in 1,7 m Höhe einer 2,5 m hohen Steilwand befand. Die 22 Beobachtungen erfolgten in der Zeit vom 21.6. bis zum 22.8.2015; die Beobachtungsdauer betrug im Schnitt ca. 2 h (1 h bis zu max. 4 h). In der Tab. werden kurze Verhaltensbeobachtungen aufgeführt wie z.B.: 1 ad. fliegt mit Futter zur Brutröhre (21.6.), Fütterungstakt 5-10 min (1.8.), 3 juv. am Brutröhreneingang (16.8.) und erster Jungvogel fliegt aus (18.8.). – Verf. weisen auf die große Störepfindlichkeit im Umkreis der Bruthöhle (Radius ca. 300 m) hin. – Ein Foto zeigt die Brutröhre in der Kiesgrube.

3. Eichstädt, W., Eichstädt, H., Sellin, D. (2015): Beiträge zur Avifauna Mecklenburg-Vorpommern, Heft 2/2015; Hrsg.: Ornitholog. AG Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Klaus-Dieter Feige, Lewitzweg 23, 19372 Matzlow-Garwitz, (E-Mail: klaus-dieter.feige@t-online.de)

Im Editorial schreibt Dr. Feige u.a.: ‚Ursprünglich sollte die neue ‚Avifauna Mecklenburg-Vorpommern‘ in Buchform erscheinen‘, aber es ‚zeigte sich bald die Schere zwischen guter Absicht und Realität‘ und: ‚Wenn wir denn heute mit einer Folge von Veröffentlichungen ... beginnen, so haben wir damit auch für einige Vogelarten Forschungszeit gewonnen ... - Ich wage daher den Ausblick: Es wird eine neue ‚Avifauna Mecklenburg-Vorpommern‘ geben – und sei es scheibchenweise -!‘

Mit diesem ‚neuen‘ Ansatz werden nun sieben Vogelarten auf insgesamt 83 Seiten vorgestellt: die sechs Seeschwalbenarten Zwergseeschalbe (11 S.), Lachseeschwalbe (5 S.), Raubseeschwalbe (11 S.), Brandseeschwalbe (13 S.), Flusseeschwalbe (15 S.) und Küstenseeschwalbe (11 S.); dazu als exklusiver Sperlingsvogel der Hausrotschwanz (11 S.).

Welches Darstellungsmuster erwartet den interessierten Leser? – Jede Art wird auf ihrer ‚ersten‘ Seite, einheitlich für alle Arten so vorgestellt (Beispiel Brandseeschwalbe): Jahresrhythmik, Brutstatus mit: Auftreten, Häufigkeit, Verbreitung, Verbreitungsgrad, Bestandstrend, Verbreitungstrend, Gaststatus mit: siehe Brutstatus, dann Lebensraum und Verbreitung, Brutbestand und Bestandsveränderungen (Abb. 1: Brutplätze der B. 1957-2015 in M.-V., Abb. 2: Brutbestandsentwicklung in M.-V. im Zeitraum von 1957-2015), Siedlungsdichte, Fortpflanzung, Jahresrhythmus (Abb. 3: Zerstreungswanderungen im 1. Lebensjahr und Wiederfunde adulter Vögel in der Nachbrutzeit im Ostseeraum, Abb. 4: Phänologie des Zuggeschehens im Zeitraum von 1971 bis 2015, Abb. 5: Wiederfunde auf dem Zugweg, Abb. 6: Ansiedlung nestjung beringter Vögel), sowie ausgewählte Beringungsergebnisse (Abb. 7: Umsiedlung von adulten Brutvögeln) und schließlich Gefährdung – Management.

Zu jeder Art gehören einige kennzeichnende und häufig auch ein abschließendes schönes und großformatiges Foto. Bei Raubsee- und Flusseeschwalbe sowie Hausrotschwanz werden noch offene Fragen angesprochen. – Zu jeder Art gehören Literaturnachweise, dazu am Anfang Erläuterungen zu den Artbearbeitungen und am Schluss folgen noch die Autoren der Beiträge dieses Heftes mit Foto und kurzem Lebenslauf.

Wie ich finde, ist der Beginn dieser Reihe ein beachtenswerter Versuch, der Avifauna dieses schönen Bundeslandes an unserer Ostseeküste aktuell und zeitnah auf ‚der Spur‘ zu bleiben.

4. R. Gnielka (2014): Die Vögel des Südfriedhofs Halle 1964-2005, Beiträge zur AVIFAUNA Sachsen-Anhalts, APUS, Band 19, Sonderheft 2014, 248 S. (Bezug: I. Todte, Erwitter Str. 2, 06385 Aken; E-Mail: Ingolf.Todte@t-online.de, Preis: 15,- Euro + Porto)

‚Friedhöfe als Orte des Gedenkens gehören zu unserem Stadtbild und sind für viele Städte nicht nur Bestattungsorte, sondern auch ein Teil der ‚grünen Lunge‘, wo Bürger spazieren gehen und u.a. von der Alltagshektik abschalten können‘ (aus: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Nr. 47/2016). Aber nicht nur das, wie man aus vorliegendem Sonderheft ansehen kann. Im Vorwort schreibt Robert Schönbrodt, Vorsitzender des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt: Reinhard Gnielka ‚hat für ein weiteres Apus-Sonderheft sein ‚halbes‘ ornithologisches Lebenswerk bearbeitet. Von 1964 bis 2005, das sind fast 42 Jahre, beobachtete er stetig und fast ohne Lücken zu allen Jahreszeiten auf dem Südfriedhof in Halle (26 ha große Grüninsel, u.a. gesammelte Daten von über 10.000 Nestfunden). Besonders die häufigen Brutvogelarten sind in dieser Langzeitstudie das ‚Salz in der Suppe‘. Auch interessante Details zu Phänologie, Gesangsperiodik, Nahrung

und zum Verhalten weisen den Autor als exzellenten Beobachter und akribischen Archivar aus. Die Texte sind sehr kurzweilig und oft bildhaft verfasst, trotz gleicher Gliederung', auf die ich jetzt zu sprechen komme.

Als Beispiel möge der **Grünfink** (S. 221-226) dienen, der von seinem Status her als Brutvogel (14 – 55 Paare), Jahresvogel und Schlafgast angegeben wird. Im folgenden seien stichpunktartig einige Angaben zu den jeweiligen Gliederungspunkten angegeben:

Brutbestand: durchschnittlich 36 BP (14,4 BP/10 ha), zweithäufigster Brutvogel, 1975 Höchstwert mit 55 BP, Rückgang innerhalb von 14 Jahren auf 14 BP, bis 1998 wieder 54 BP. Ursachen für die nahezu stetige Änderung sind nicht bekannt (wachsender Beschattungsgrad: ?).

Auftreten im Jahreslauf: ganzjährige Anwesenheit, bemerkbar sind lokale und weiträumige Ortsveränderungen, Winterbestand nur halb so groß wie die Brutpopulation, größter Teil der Jungvögel verlässt den Friedhof.

Gesang: vereinzelt schon in den letzten Dezembertagen, im Jan. und Febr. Anstieg der Gesangsfreudigkeit, am lebhaftesten von Mitte März bis Ende April = beste Erfassungszeit der Brutvögel, letzter Reviergesang meist im August, aber auch noch im Sept. und Okt. verkümmerter Herbstgesang.

Bruten: 1.116 Bruten wurden kontrolliert (!), Nest stets vom Weibchen gebaut und überwiegend in grünen Strukturen angelegt, Wahlverhalten: Fichte (358), Efeu (270), Eibe (111), ... , früheste Eiablage am 7.3.1975, niedrigste Nesthöhe: 0,9 m, höchstgelegenes Nest: 16,5 m, mittlere Nesthöhe: 4,5 m, Gelegegröße: 4,75 Eier im Schnitt,

Zur Nahrung: über 90% der Notizen zur Nahrungsaufnahme betreffen die Samen von Baum- und Strauchfrüchten, auch abbeißen und verzehren von Knospen an verschiedensten Baumarten, ... (=sehr ausführlich, S. 224-226).

Zum Verhalten: An 76 Tagen - lt. Notizen - Nutzung als Winterschlafplatz und Ablauf des Verhaltens; zuerst Überblick aus kahlen Laubbäumen, dann verteilen sie sich mit der Dämmerung in immergrüne Bäume, z.B. 5.2.1969: 600 bis 700 sammeln sich, Badeverhalten und Feindverhalten. – Zum Text gehören fünf Abb.: Abb. 170: Zahl der Brutpaare 1964-2005, Abb. 171: Zahl anwesender G. ohne Schlafgäste, 1964-2005, Abb. 172: Zahl der singenden G. im Jahresverlauf. 1964-2005, Abb.173: Legebeginn nach Jahrespendaten 1964-2005 und Abb. 174: 1.116 Nesthöhen über dem Boden und ihre höhenmäßige Verteilung.

Das Sonderheft schließt mit einer Tabelle der Brut- und Gastvögel sowie dem Brutbestand; es folgt eine Pflanzenliste mit Trivialnamen und der wissenschaftlichen Bezeichnung. – Im Literaturverzeichnis fiel mir auf, dass dort die erste Arbeit des Autors aus dem Jahre 1965 stammt. Es ist eine quantitative Bestandsaufnahme zu 'Die Vögel der Rabeninsel (Saale)'. Insgesamt werden 26 Arbeiten des Autors aufgeführt!

Fazit: Es ist ein wahres Vergnügen und eine Bereicherung für jeden Feldornithologen, in dieser Arbeit zu lesen, viele Einzelheiten zu studieren, mit eigenen Beobachtungen zu vergleichen und zahlreiche Anregungen zu empfangen!

H. Kolbe (2016: Nestfedern und Dunen der Entenvögel – eine Bestimmungshilfe zur Nesterkennung, NAUMANN-MUSEUM, Sonderheft 2016, 217 S. (Bezug: Vereinigung der Freunde und Förderer des Naumann-Museums Köthen e.V., PF 1454, 06366 Köthen, E-Mail: naumann-museum@gmx.de)

Verf. hat schon 1972 die 1. Aufl. des Buches „Die Entenvögel der Welt“ im Neumann Verlag, Radebeul, herausgegeben; die 5. Aufl. dieses weitverbreiteten Standardwerkes erschien 1999 im Verlag Ulmer, Stuttgart. – Im Vorwort dieses Sonderheftes der Blätter aus dem NAUMANN-MUSEUM schreibt der Verf. u.a.: „In Fortsetzung der Tradition des langjährigen Leiters des Naumann-Museums in Köthen, Dr. habil. Wolf-Dieter Busching (1954-2010) erfolgt nun eine Publikation, die wiederum der Vogelfeder gewidmet ist. Die Aufarbeitung der Thematik zu den Nestauskleidungen bei den Entenvögeln durch Körperfedern der Brutweibchen erweckte während meiner Gespräche 2009 mit Dr. Busching bei ihm großes Interesse. ... – Die Artzuordnung gefundener Nester setzt in der Regel das Erkennen des Brutvogels voraus, was nicht selten versagt bleibt.“ – Verf. hat deshalb, vorwiegend von Gehegetieren, 580 Nester der Entenvögel (ANSERIFORMES) untersucht und mehr als 11.000 Nestdunen farblich eingestuft und vermessen. Für 160 Arten/Unterarten zeigt er eine Auswahl von jeweils fünf bis acht abgebildeten Deckfedern.

Im ersten Teil dieses Nachschlagewerkes behandelt Verf. die Nestfedern und Dunen der Entenvögel, sodann die Dunen in den Nestern und weiter die Deckfedern im Polstermaterial der Anatiden (Entenvögel). – Die Darstellungen im speziellen Teil sind bei jeder Art/Unterart gleich angelegt nach: Faunenregionen, Bruttyp, Bruthabitat, Nistplatz, Nestbau/Nestauskleidung, Angaben zur Dunenbestimmung, jeweils in einem Kästchen geordnet nach: Farbeindruck, Einzeldune, Messwerte, Bau der Einzeldune. Zu jeder Art gehören ein Nest mit Nestauskleidung und Gelege sowie fünf bis acht Deckfedern aus den entsprechenden Nestern, manchmal auch anschauliche Fotos zum Lebensraum bestimmter Arten.

Für mich stellt sich die Frage: Könnte ich das Werk nutzen? – Finde ich, wenn ich in der Natur unterwegs bin, ein Entennest, ohne die dazugehörige Ente sehen zu können? – Will ich dann überhaupt Aufklärung haben und stelle ich dann eine Störung des Brutvorganges dar? – Meine persönliche Antwort ist: Ich blättere in dem Sonderheft, ohne es zu nutzen!

JOHANNES RIEGEL